Die

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

37. Jahrg. Scottdale, Pa., 15. April 1914. No. 15.



Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken?

Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja, vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns, Röm. 8, 31—34.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Auferstanden.

Auferstandener Heiland der Welt,
Auferstandener König und Held,
Lebensströme gehn von dir aus,
Fluten in fernste Zonen hinaus!
Die Wüsten grünen, die Felsen beben
Und bersten vor dir, denn du bist das Leben.

Du nahmst dem finstern Tode die Macht;
Vor deinem Glanze weicht Leiden und Nacht,
Siegend schreitest du durch das Land,
Feindesherrschaft hast du gebannt,
Und von den fernsten Völkern und Zungen
Werden dir jubelnde Lieder gesungen.

Du hältst in deiner durchgrabnen Hand
Die Zügel des Reiches, fest, unverwandt;
Fürchten brauchen wir Satans List
Nie mehr, weil du der Sieger bist.
Du hast dein Wort uns zum Grund gegeben,
Auf dem wir ruhen, in dem wir leben.

Auferstandener König, sieh, hier
Wartend stehen die Deinen vor dir.
Heben die Häupter, die Hände und flehn:
„Laß uns die Fülle der Herrlichkeit sehn!
Schenk uns von deiner Liebe die Gluten,
Ströme des Lebens laß durch uns fluten!

Laß, eh du kommst, uns, die dir vertraun,
Doch noch ein Wehen des Frühlings schaun!
Heb dein zertretenes Volk aus dem Staub,
Nimm du dem Räuber den schmählichen Raub
Und laß auf dem ganzen Kreise der Erden
Den Auferstandenen gepriesen werden!"

— H. v. R.

Ostern.

„Er ist auferstanden und ist nicht hier." Marc. 16, 6.

Das ist die fröhliche Botschaft, welche die Weiber am Ostermorgen aus dem Munde eines Engels vom Himmel hören. Das leere Grab schon zeigt ihnen, daß der Herr nicht mehr im Tode sei, sondern zum Leben wiederum erstanden. Die Predigt des Engels aber muß sie über allen Zweifel erheben, ein himmlischer Bote sagt es ihnen klar und wahr, frei und unumwunden: Er ist auferstanden und ist nicht hier. O selige Osterbotschaft, o himmlisches Freudenwort.

Auch uns gilt die Botschaft, auch uns leuchtet die Ostersonne und Osterfreude. Wie finster war es um uns her in der Sündennacht. Unsere Sünden, unsere Missetaten, unsere Uebertretungen schieden uns und unsern Gott voneinander, Zorn und Gericht schwebte über unserem Haupte, Tod und Verdammnis wartete unser. Wir mußten täglich seufzen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes. Aber Gott Lob, die Erlösung ist da, Jesus Christus hat sie vollbracht durch Leiden und Tod, und seine Auferstehung bezeugt es laut vor aller Welt, daß Gott nun wieder mit uns versöhnt ist und die ganze Sündenschuld der Menschen bezahlt. Nun dürfen wir getrost und fröhlich im Glauben ausrufen: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns."

Die Ostersonne wirft ihren Schein aber nicht allein in unsere Sündennacht, sondern auch in unsere Gräber hinein. Das Grab ist eine düstere, traurige Stätte ohne das Osterevangelium. Wie viele Tränen sind doch seit Jahrtausenden an den Gräbern geweint worden, wie viel Angst und Trauer, Gram und Schmerzen umschließen die unzähligen Grabhügel auf Erden. Das Grab ist noch heute für die Ungläubigen eine Stätte der Angst und Furcht, des Herzeleides und der Traurigkeit, des Moders und der Verwesung. Die Christen aber schauen über das Grab hinweg und sehen das ewige Leben. Er ist auferstanden! Das ist die fröhliche Predigt, die aus seinem leeren Grabe über unsere Gräber hinklingt. Er ist auferstanden! „Er hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht." Er ist auferstanden und ruft uns zu: „Ich lebe und ihr sollt auch leben. Er ist das Haupt, wir sind die Glieder. Wo das Haupt ist, da müssen die Glieder auch sein. O herrliche Osterpredigt, o süßer Ostertrost, o selige Osterfreude! Darum stehen wir an seinem offenen Grabe und jubeln."

—Ausgew.

Osterbetrachtung.

Denn ich habe euch zuvorderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sei für unsere Sünden nach der Schrift, und daß er begraben sei, und daß er auferstanden sei am dritten Tage nach der Schrift, 1. Kor. 15, 34.

In dem angeführten Schriftteil erinnert der Apostel die Korinther an das Evangelium, welches er ihnen verkündet, welches sie auch angenommen haben und auch darauf stehen; daß der Herr auch gestorben sei für unsere Sünden. Welch eine Wendung führte doch die Auferstehung des Herrn herbei in der Stellung der Jünger. Alle Hoffnung war gesunken, und mutlos gingen sie einher. Ihre Herzen brannten wohl, angeregt vom Geiste Gottes; aber doch wollte menschliche Schwäche die Oberhand haben, bis der Heiland ihnen erschien und die Schrift auslegte, indem er sagte: Mußte nicht Christus solches alles leiden?

Ja, er hat gelitten, der Unschuldige für uns Schuldige. Glaubte die Welt? Nein, es scheint ihr lächerlich. Die moderne Theologie spricht von Ohnmacht und Scheintod, um das große Wunder Gottes wegzuleugnen. Man behauptet, mit dem Tode sei alles vorbei. Aber Christus ist **wirklich** auferstanden, **wahrhaftig** auferstanden. Herrliche Gewißheit für Kinder Gottes! Die Auferweckung Jesu aber ist der schönste Beweis vonseiten Gottes, daß alle, die von Herzen ihre Erlösung auf Jesu Opfertod gründen, vor Gott gereinigt und gerechtfertigt sind. Darum lesen wir auch: Er wurde dahingegeben unserer Uebertretung wegen und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt. Da wir nun gerechtfertigt sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unserm Herrn Jesum Christum, Röm. 4, 24 bis 5, 1. Also der Friede des Gläubigen mit Gott gründet sich nicht nur auf den Tod des Herrn Jesu, sondern auch auf seine Auferstehung. Das erste Wort des Herrn nach seiner Auferstehung war denn auch: Friede sei mit euch!

Sollten unter den Lesern dieser Zeilen noch manche sein, die nicht die Gewißheit der Vergebung ihrer Sünden haben und den köstlichen Frieden mit Gott, so kommt noch heute zu Jesu, der am Kreuze für meine und deine Sünden gestorben ist. Er, der Auferstandene gibt Leben, das ewig währt.

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stürbe. Jesus lebt, er hat gesiegt. Jesus hat durch seine Auferstehung alle befreit, welche durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren. Sie rufen nun mit dem Apostel aus: O Tod, wo ist dein Stachel! Wie die Kinder Israel trocknen Fußes hinter der Bundeslade her durch den Jordan gingen und in das gelobte Land einzogen, so sind seitdem der Herr Jesus gestorben und auferstanden ist, die Wehen des Todes aufgelöst und Leben und Unvergänglichkeit sind ans Licht gebracht.

Aber noch mehr. Ueber Satan, den Fürsten der Finsternis selbst hat der Herr Jesus durch seine Auferstehung einen Sieg gefeiert und einen Triumph gehalten, hat ihn als überwunden öffentlich zur Schau gestellt, 1. Kor. 2, 15. In Jesu Christo Werk und Siege ruhend, kann der Gläubige Gott preisen. Aber der Gläubige ist nicht nur siegreich aus des Satans Gewalt und der Sünde Macht geführt, er ist durch die Auferstehung Jesu in ein neues, ewig herrliches Verhältnis mit Gott eingeführt Der Gläubige ist in Gottes Augen mit Christo Jesu bei dessen Auferstehung mit auferweckt und in die Kindschaft versetzt worden. Darum sandte der Herr nach seiner Auferstehung alsbald die wunderbar herrliche Botschaft: Mein Vater ist euer Vater, mein Gott ist euer Gott.

Wieviel, wie unendlich viel liegt aber in den Worte „Gottes Kind"! Denn wenn du ein Kind Gottes bist, dann bist du auch sein Erbe, ein Erbe Gottes und Miterbe Christi, Röm. 8, 15 bis 17. Ach, Tausende und Abertausende feiern jedes Jahr mit aller Andacht Ostern, aber sie kennen trotzdem Jesum, den Auferstandenen, nicht als ihren Heiland und Herrn. Wie steht es in diesem Stück mit uns? Sind wir auferstanden mit ihm zu einem neuen Leben, ist unser sündiger Mensch begraben

Fortsetzung auf S. 20.

Unsere Californiareise.

Fortsetzung.

Wir hatten unsern werten Lesern in dem letzten Bericht wohl zuletzt mitgeteilt, daß wir in Escondido angekommen und daselbst die unerwartete telegraphische Nachricht von dem frohen Heimgang unserer geliebten Tochter Justina erhielten zugleich mit Briefen von unsern Kindern aus der Weihnachtszeit. Wir haben nun bald 14 Tage Zeit gehabt, diese für uns so wichtige Angelegenheit zu erwägen, uns darüber demütigend unter die gewaltige Hand zu beugen. Will denn auch die lieben Leser nicht zu lange auf den weiteren Bericht warten lassen. Daß wir zunächst die Telegramme, sowohl das Kabel, welches an einem Tage von Kurmann Kemeltschi bis Hillsboro, Kansas, und von da bis Econdido, California, und die sehnsüchtig erwarteten Briefe lasen und erwogen und dann auch gleich Briefe dorthin schickten, das werden sich die lieben Leser wohl schon denken können. Es wurde uns schon etwas spät zum Schlafengehen; aber der Schlaf wollte sich nicht sogleich einstellen. In dem Briefe schrieb uns unsere Tochter Justina von Rückenau aus, daß sie auf der neuen Bahn über Halbstadt nach Hause gekommen, in den Weihnachtstagen mit den andern froh und glücklich und schön gesund sei und unn auch zugleich die Nachricht, daß sie gestorben und am 28. begraben werden sollte, das gab also vermischte Gefühle, welche derjenige versteht, der solches erfahren hat. Doch wir ruhten schön aus, trösteten uns mit Gottes unfehlbarem Walten und fuhren am Sonntag morgen in die Versammlung. Die schönen Lieder, die daselbst mutig gesungen wurden, als „Meine Heimat ist dort in der Höh," und andere, trösteten unsere Herzen. Auch Gottes Wort gereichte uns mit den lieben anderen zur Glaubensstärkung. Indem der Geschwisterkreis in Escondido nicht sehr groß ist, so ist es ihnen immer eine Freude, wenn sie Besuch in ihrer Versammlung erhalten. Wir suchten die paar Tage denn auch so gut wie möglich auszufüllen mit Besuchemachen und dreimal Versammlung abzuhalten. Unter denen, die wir in ihren Häusern besuchten, waren auch Görtzens, wo die liebe Schwester schwer krank darniederliegt. Wir lasen mit ihnen Gottes Wort, trösteten uns mit der Hoffnung des ewigen Lebens und beteten mit einander. Am Montag, nachdem wir David Klassens und Heinrich Wedels besucht, fuhr Bruder Jakob Ediger mit uns nach dem Stadtkirchhof, welcher etwas in die Berge hinein liegt, an einem schönen friedlichen Orte. In einer Ecke hat man unsern Ansiedlern auch ein besonderes Stückchen übergeben mit der Bedingung, daß sie es mit hübschen grünen Bäumen in Ordnung halten. Der Ort ist denn umpflanzt und wird gut besorgt. Unsere Absicht war, das Grab der unlängst in Pasadena heimgegangenen Schwester Elisabeth Schellenberg zu sehen, deren Ueberreste hier beerdigt sind und der Auferstehung der Gerechten entgegenharren. Ein hübscher Stein kennzeichnet den Ort unter etlichen anderen, die hier schon begraben sind. Als wir uns der Stätte nahten, sahen wir einen bejahrten Totengräbeer ein Grab für einen Erwachsenen verfertigen. Auf unsere Frage, für wen dieses Grab gegraben werde, sagte er, daß einige Meilen von da entfernt eine Frau Elisabeth Heinrichs gestorben sei, welche hier nach zweien Tagen, also am Mittwoch, begraben werden solle. Es war mir recht wichtig, hier an dem Grabe der Schwester, welche ich vor etwa 40 Jahren in Tigerweide an der Molotschna in dem Hause meines lieben Bruders, wo sie damals eine Zeitlang weilte, kennen lernte, zu stehen und den Ort zu schauen, wo auch ihre Ueberreste bis zur Auferstehung ruhen sollen. Weit, weit entfernt von ihrer Geburtsstätte, fast um die halbe Erde, fand sich ihren Grabeshügel, nach Gottes weisem Ratschluß. Dies sei allen ihren Verwandten und Bekannten zur teilnehmenden Erinnerung vom Schreiber dieses mitgeteilt. So viel ich erfahren konnte, soll sie einige Zeit ziemlich leidend und zuletzt geschwollen gewesen sein. Der Tag ihres Todes wird wohl Sonntag der 15. Februar gewesen sein. Ihre Geburtsstätte ist Alexandertal, Südrußland. Ihr erster Mann ist lange im Irrenhause zu Simferopel gewesen und vor mehreren Jahren daselbst gestorben. Sie war hier in Amerika wieder mit einem Heinrichs verheiratet, welcher jetzt ziemlich taub sein soll.

Bei den Geschwistern Jakob Edigers hatten wir die Gelegenheit mit noch etlichen andern, stehend an einem Apfelsinenbaum in dem Garten meines Bruders, Orangen pflückend, photographiert zu werden. Nachdem wir zwei Tage und drei Nächte daselbst geweilt, mehreres gesehen, auch ein neuerbautes Sanitarium für Kranke, am Berge mit einer hübschen Aussicht, da ging es wieder ans Scheiden mit den Lieben daselbst und fuhren wir Dienstag acht Uhr über Ocean-Side nach San Diego. Dieses ist die abgelegenste große Stadt, die wir trafen, nahe an dem gegenwärtig so unruhigen Staate Mexiko. Hier mußten auch unsere Rundreisebillette gestempelt werden vor unserer Rückreise. Wir weilten daselbst einen Tag und eine Nacht in einem angenehm eingerichteten Hotel eines Holländers, welcher eine französische Frau hatte. Die Aufnahme daselbst war eine gute. Von da aus machten wir eine Ausfahrt per Schiff im Hafen nach einem Fort, namens Rosenkranz, genannt nach einem früheren tapferen Anführer der amerikanischen Armee. Ehe wir in die Festungswerke hineinfuhren, trafen wir am Ufer etwa 500 Zelte, von den auf amerikanischen Boden geflüchteten Mexikanern, Erwachsene und Kinder, welche hier in Haft gehalten werden bis in ruhigerer Zeit Ausgleichung stattfindet. Es war ein interessanter Anblick, wenn man daran dachte, was diese Männer, Weiber und Kinder wohl alles in diesem Aufruhr haben durchmachen müssen. Gott helfe ihnen, ihrem Lande und Volke zum Frieden, ist unser Gebet! — Auch zeigten sich bei unserer Wasserfahrt große und dicke Fische, welche neben unserm Schiffe etwa halb aus dem Wasser sprangen und mit dem Schiff zu wetteifern schienen. So gibt es denn des Sehenswerten mancherlei in und bei einer solchen Seestadt, welche sich unter anderem rühmt, das gleichmäßigste und gesündeste Klima zu haben. Auch zeigten sich über dem Hafen zwei Luftschiffe, welche aber bald unsern Blicken entschwanden.

Fortsetzung folgt.

Vereinigte Staaten

California.

Reedley, California, den 27. März: Als ich neulich meinen Bericht schrieb und den Auszug in J. Th.' Bericht von der „Schwester" teilweise beantwortete, dachte ich hernach, jemand könnte vielleicht fragen, was ich wohl von Donner und Wind in Oklahoma weiß! Als Antwort diene, daß ich mich noch erinnere, wie ich seiner Zeit manche Berichte ein bißchen **abschwächte**, wenn die lieben Berichtstatter — vielleicht wahrheitsgetreu — von dort aus, von Sturm, Gewitter, **Sturmkeller** u. s. w. berichteten.

In California ist in den letzten paar Jahren manches scheinbar anders geworden und wenn es wahr ist, daß das Ende aller Dinge nahe ist, wird sich in der ganzen Schöpfung noch manches ändern. Bitte zu lesen Matth. 24, 4—24; die vier letzten Verse zwei Mal zu lesen.. Freilich wenn in den östlichen- und Mittelstaaten etwas Außergewöhnliches geschieht, ist man daran gewöhnt, es als „Selbstverständliches" zu nehmen — aber in California soll das Wetter u. s. w. nicht unter, auch nicht über **normal sein!** Vorigen Winter hatten wir zu wenig und diesen letzten Winter hatten wir zu viel Regen. Im vorigen Frühjahr hatte der Frost hier viel Schaden gemacht — wer weiß, was noch geschehen kann! Zuviel Regen hatten wir eigentlich nicht, nur auf etlichen Plätzen zuviel auf einmal.

Man sieht ab und zu Leute, die schon Heu machen! Alfalfa steht fein.

Geschwister J. J. Entz wollen Dienstag ihre Sachen durch Ausruf verkaufen und dann ihr Glück in Manitoba auf der neuen Ansiedlung suchen. Geschwister F. Dörksen reisen zurück zu „Muttern.". L. Sommerfelds und zwei ihrer verheirateten Kinder sind nach **Orange** gezogen.

In der Stadt Reedley haben die Stadtväter es jetzt „drock". Abzugsröhren werden gelegt und neue Wasserwerke, auch ein 140 Fuß hoher Behälter wird aufgestellt."

Colorado.

Kirk, Colorado, den 30. März 1914. Lieber Bruder Wiens, Friede wünsche ich dir zuvor. Ich kann berichten, daß das Wetter jetzt schön ist; es ist dunkel und neblig, und wir hoffen auf Regen. Der

Gesundheitszustand ist unter den Erwachsenen, soviel ich weiß, gut, aber unter den Kindern ist recht viel Krankheit. Es wird jetzt fleißig auf dem Felde geschafft mit dem Säen der Gerste und des Hafers.

Vor einer Woche starb hier plötzlich ein englischer Mann. Er stand auf dem Wagen und fuhr. Plötzlich legte er seine Hand auf die Brust, fiel um und war tot. Seine beiden Brüder, die hinter ihm fuhren merkten es gleich, aber als sie hin kamen war alles vorbei. Da geht der Vers in Erfüllung: Heut' lebst du, heut' bekehre dich; Eh's Morgen kommt, kann's ändern sich. Wir wissen nicht Zeit oder Stunde, wann der Herr kommt, deshalb sollen wir wachend dastehen, daß wir immer bereit sind, dem Herrn zu begegnen.

Gegenwärtig arbeitet Evangelist B. Gerhard Pankratz unter uns und lehrt uns, den Weg Gottes recht zu wandeln. Der liebe Heiland wolle das Wort segnen, damit Sünder gerettet werden zu seines Namens Preis und Ehre. Das ist mein Wunsch und Gebet. Es haben sich auch schon mehrere Geschwister Kinder entschlossen, sich dem lieben Heiland zu ergeben. Der Herr möge sie stärken in ihrem Entschluß. Einen herzlichen Gruß an alle, die den Herrn Jesum lieb haben, mit Kol. 3, die ersten vier Verse.

Eduard Sudermann.

Kansas.

Minneola, Kansas, den 25. März 1914. Da ich schon längere Zeit nicht für die Rundschau geschrieben habe, so möchte ich doch dem Editor zurufen, doch nicht müde werden. Der Herr liebet die Tore Zions über alle Wohnungen Jakobs, Psl. 87, 2, zum Gruß in dieser Morgensstunde.

Viel neues ist wohl von hier nicht zu berichten. Wir haben hier jetzt schon viel Wind gehabt, mehr als wir je hatten. Man würde wohl schon denken, ein durchdringender Regen würde sehr gut sein; doch der Weizen im gepflügten Lande steht noch sehr gut und bietet noch immer gute Viehweide.

Wir hatten hier neulich einen jungen Freund John Löffler von Inman, Kansas, der in Geschäften hier war. Er sagte, der Weizen stände hier gerade so gut, wie bei Inman herum. Er hat sich hier eine Farm ersehen zu renten, und meinte, es gefalle ihm hier doch sehr viel besser, hier Land zu besitzen, als im östlichen Oklahoma in den Gebirgen und steinigem Lande. Besonders mißfiel ihm dort das schlechte Trinkwasser. Hier ist das Trinkwasser wohl überall gut und viel.

Werte Nachbarin Maria Görtz und Gerhard Pauls, Inman, Kansas. Wir hatten Deine Einladung zu deiner werten Hochzeit richtig erhalten und sagen dir vielmal Dank dafür und wünschen dir viel Freude in deinem künftigen Ehestandsleben. Gott zum Gruß! Wenn wir noch dort eure Nachbaren wären, hättest du uns sicher auf deiner Hochzeit getroffen.

Die Br. W. und John Schlichting sind jetzt beide wieder von ihrer innern Missionsarbeit zuhause, und Br. W. Schlichting fährt jetzt den Rentweizen, das dritte Buschel für Gerhard Töws, Inman, Kansas, nach der Stadt Minneola. Die Schwester P. D. Kröker weilt gegenwärtig in Kansas City bei dem Dr. Versuch, um sich in ihrem Beruf weiter auszubilden. Wir wünschen ihr viel Glück und des Herrn Segen. Die alten Geschwister P. B. Ratzlaffs sind mal auf einen Monat nach Inman, Buhler und Moundridge auf Besuch gefahren. Der Tod hält ja auch hier seine Ernte. Bei Geschwister Heinrich Schlichtings starb ihr so lieber ältester Sohn Eduard im Alter von fünf Jahren und sieben Monaten Er wurde Sonntag, den 22. März begraben. Krank gewesen ungefähr drei Tage und drei Nächte. Er ist wohl sanft entschlafen. Der Herr wolle auch der lieben Eltern Trost sein. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Herr wird es auch wieder geben. Psl. 18, 2. 3 zum Gruß.

Heinrich und Marg. Epp.

Hillsboro, Kansas, den 26. März 1914. Da in der letzten Nummer der Rundschau mein Vetter Jakob K. Töws aus Rußland nach uns frägt, so will ich ein paar Zeilen schreiben. Als du die Frage gestellt, hast du vielleicht meinen Bericht in der Rundschau noch nicht gelesen. Mein lieber Mann ist nicht mehr hier; er hat ausgekampft und sieht jetzt, was er hier glaubte. Und ich bin in der festen Hoffnung, daß der Herr mich und die Kinder auch nicht im Stich lassen wird.

Unsere Adresse war früher Gössel, was auch jetzt noch die Adresse der lieben Eltern ist, nämlich Heinrich Gräwen. Der liebe Vater ist diesen Winter viel krank gewesen, hat aber an der lieben Mutter eine starke Stütze. Wir wohnen noch auf demselben Platz wie früher, doch weil jetzt die Postwagen fahren, ist es jetzt Hillsboro. Die Adressen der Geschwister werde ich euch im Brief schicken. Soviel wir wissen, sind sie gesund. Es freut mich, daß du nach mir frägst. Wenn du schreibst, dann berichte doch von allen deinen Geschwistern, bitte! Ich und die Kinder fühlen uns jetzt sehr einsam; denn die Lücke, die ein Hausvater ausfüllt ist sehr groß.

Nun noch ein Gruß an euch alle; auch an die, die mir Trostbriefe geschickt haben, ein Gruß und ein Vergelt's Gott. Du bittest um die Adresse, die ist: Helena Warkentin, Hillsboro, R. F. D. No. 3, Box No. 31.

Witwe Helena Warkentin.

Montana.

Chinook, Montana, März 1914. Werte Rundschau! Da ich diese Woche No 8 erhielt und kam bis Seite 16, Spalte 1, ganz unten, da las ich von Chinook, Montana den 14. Januar. Lieber Freund J. J. Harms! u. s. w. Dann tat's mir leid daß Freund Harms mich so mißverstanden hat. Uebrigens die Unterschrift stimmt auch nicht, weil meine Frau ihren Namen gar nicht unterschrieben hatte auf dem Brief, den ich an ihn schrieb, und zu dem schreibt sie nicht Katie, sondern Katharina. Dann, wo es heißt: Herr Mandtler und Frau setzten dem ganzen die Krone auf durch Vortrag von Gedichten und Gesang in russischer Sprache, da hatte ich nur geschrieben, daß Mandtlers und wir auch die Ehre hatten, jeder zwei Weihnachtslieder zu singen, jedoch Mandtlers das letzte Russisch sangen. Wenn es heißen sollte von Krönen, dann wurde die Krone von zwei fünfjährigen Kindern gesetzt.

Gutes und viel Gras ist hier, aber doch baderts (hindert's) nirgends zum Gehen, vielmehr geht es sich recht weich, wo so feine Grasstelle sind. Es ist auch nur in den Niederungen, wo soviel Heugras ist, wo die Schafe und Vieh nicht gut haben hin kommen können oder wo in der Nachbarschaft schon jemand gewohnt und folglich die Herden schon etwas zurückgehalten wurden. Das ist Tatsache, daß hier Massen von Fuhren guten Heugrases auf dem Felde jetzt trocken steht. Das Vieh, welches es hier schon gewohnt ist, geht Tag und Nacht auf der Weide und bekommt sonst kein Futter und ist wirklich gut an Leib. Aber unserm Vieh, welches aus dem Osten hergebracht ist, wird alle Abend und Morgen etwas Futter gegeben und ist nichts besser, als genanntes Nun Mr. Harms, du sollst dich nicht stören; ich will nur, daß ich von den Nachbarn und allen, die da her kommen, bei der Wahrheit erfunden werde.

Es war im Februar etwas knapp mit der Weide, weil so sehr tief Schnee lag, jedoch in letzter Woche ist der Schnee sehr verschwunden, da wir die letzten sechs Tage immer 2 bis 5 Grad R. warm gehabt haben mit Chinookwind, und so kann das Vieh jetzt wieder genug Futter bekommen. Heute ist es auch wieder sehr schön. Es ist schon sieben Grad warm und ist noch nur Mittag und der Chinookwind ist wieder da. Es taut großartig. Es sieht recht schön aus, wenn man an so einem schönen Tage auf das Land schaut; es ist bunt voll „Häuserchen". Nur schade, daß wir so getrennt von unsern Deutschen sind, sonst würden wir heute sehr spazieren. Doch wir trösten uns immer: Hier kommen noch viele von unern deutschen Mitbrüdern und dann werden wir uns besser fühlen. Der eine von uns drei Deutschen, die wir hier in der Nähe sind, nämlich Gotthold Gerhard, liegt gegenwärtig in Chinook im Hospital bedenklich krank. Der Arzt hat gesagt, sein Herz blutet; er hat sich überarbeitet und wohl somehr in der Schmiede. Seine Frau mit ihren beiden kleinen Kinderchen hat es sehr schwer, ohne Mann allein in ihrem kleinen Häuschen zu sein. Ihre nächsten Nachbarn sind Norweger, mit denen sie auch nicht sprechen kann. Sie ist 1¼ Meilen von uns entfernt, und in dem tiefen Schnee war es beinahe nicht möglich, ihr alle Tage einen Besuch abzustatten, was ihr lieber Mann noch ehe er ins Hospital gebracht wurde, von uns zwei Deutschen wünschte, also von uns und Johann

P. Mandtlers. Bei solcher Gelegenheit sieht man, wie gut es tut und ist, wenn aller Menschen fürbittend vor dem Trone Gottes gedacht wird.

Nun wir wünschen, der Herr möchte es so führen, daß wir hier im Frühjahr und Sommer doch hin und wieder einen Lehrer zu Besuch bekommen. Obzwar wir in aller Schwachheit suchen, den lieben himmlischen Vater mit Gesang und Gebet zu ehren, so ist es am Sonntag doch oft so öde ohne Kirche und Versammlungen. Dann stellen sich uns die schönen, vielen Sonntage der Vergangenheit so köstlich vor. Lieber H. H. Regier, Mountain Lake, Minnesota, statten Sie uns einmal einen unverhofften Besuch ab, bitte!

Nun möchte ich noch ein wenig nach Sibirien gehen zu meinem Schwager Wilhelm Hiebner. Ihr werdet doch schon wissen, daß wir hier auf einer neuen Ansiedlung sind? Schreibt uns mal einen langen Brief und berichtet, wie es euch dort geht. Ich werde die Adresse unten folgen lassen. Ei du, liebe Neffe Peter Hiebner; ich habe deinen letzten Brief nicht beantwortet, und weil du dann schon bald ausgedient hattest, dachte ich, der Brief würde dich vielleicht nicht finden. Bitte, schreibt ein jeder von seinem Befinden und schickt jeder wieder seine Adresse, so wollen wir versuchen zu antworten. Es wäre vielleicht nicht so schlecht, wenn ihr her kämet und nähmet auch eine 160 oder 320 Acre Farm, sowie Nachbar Mandtler. Er kam direkt von Rußland und hat hier jetzt 160 Acres Land. Er ist in bester Hoffnung.

Ob Wilhelm Hiebner, Omsk, Sibirien, die Rundschau liest? (Wohl nicht. Ed.), Wenn nicht, dann ist vielleicht jemand von den dortigen Lesern so gut und überreicht ihnen dieses. Du liebe Schwägerin, du schriebst ja in deinem letzten Brief, du wolltest dich bessern im Briefschreiben. Du hast es wahrscheinlich vergessen; denn es werden bald zwei Jahre, daß wir auf Antwort warten. Nun noch du, lieber Neffe Nikolai Hiebert. Du schriebst mir, ich sollte warten mit Schreiben, bis du mir die Adresse schicken würdest, weil ihr gedachtet, aus dem Norden wieder zurück zu kommen und so wie ich es verstand, wieder in Suworowskaja zu wohnen, wo du sechs Jahre als Lehrer und wohl auch als Prediger gewesen. Wir möchten gerne mal wieder ein Lebenszeichen von dir und deiner lieben Familie haben. Also meine Adresse ist: Chinook, Montana, Mr. David K. Hiebert. U. S. A.

David K. Hiebert.

Nebraska.

Henderson, Nebraska, den 21. März 1914. Zuvor will ich berichten, daß wir mit den Kindern, Gott sei Dank, gesund sind, und wir dasselbe dem Editor und den Lesern auch wünschen.

Meine Eltern sind beide gestorben. Die Mutter starb vor zwölf Jahren und der Vater vorigen Herbst (1913). Sie wohnten früher in Rußland im Dorfe Pordenau. 1875 zogen sie nach Minnesota in Amerika, und von dort nach Henderson, Nebraska, wo sie bis zu ihrem Ende wohnten.

Aber wir bekamen vor 10 J. eine Stiefmutter, die lebt noch und hat den Vater bis zu seinem Ende besorgt. Ich habe oft gesagt: Wenn ich die erste Mutter nicht gekannte hätte, würde ich nicht glauben, daß dies meine Stiefmutter sei. Aber wir sind ihr auch sehr dankbar. Ich glaube, die liebe Mutter wird noch berichten von des Vaters Leiden und Sterben.

Wir durften in der Nachbarschaft ein Geburtsfest feiern. Es war bei Onkel Peter Siebert. Der Geburtstag der Tante war den 10. März und der des Onkels den 19. Der Onkel wurde 50 und die Tante war 44 Jahre alt. Die Kinder wollten ihren Eltern einmal eine Ueberraschung machen. So luden sie denn in aller Stille die Gäste zu der Feier ein, welche am 17. März nachmittag stattfinden sollte. Recht viel Gäste waren erschienen. Den Eltern war es eine große Freude, daß wir alle gekommen waren. Nach der Festmahlzeit wurden schöne Lieder gesungen und auf der Orgel gespielt. Zum Schluß sprach Onkel Peter noch das Lied vor: Womit soll ich dich wohl loben, Gesangb. 278 Dann gingen wir nachhause, nachdem er uns noch für den Besuch gedankt hatte. Es war ein Segen für die Eltern, aber für uns auch.

In Morse, Saskatchewan, habe ich einen Bruder Gerhard Dick. Ob er noch lebt? Meine Frau hat einen Bruder bei Langham, Heinrich P. Buller, und in Minnesota einen Bruder John Buller, die sich gar nicht hören lassen. Ich habe auch noch Vettern und Nichten überall in Minnesota, Norddakota, Montana, Kansas und Südrußland. Ich habe eine Tante Heinrich Franz die Schwester meiner Mutter, in Minnesota. Ich weiß nicht, ob noch jemand von der Verwandtschaft von des Vaters Seite lebt, vielleicht in Rußland. Ich bitte, schreibt alle an mich oder durch die Rundschau.

Das Wetter war diesen Winter sehr wechselhaft, einpaar Tage war es etwas kalt und dann wieder schön. Heute haben wir einen kleinen Schneesturm, es ist aber nur fünf Grad kalt. Ich glaube, das wird der Schluß sein. Noch einen Gruß an Editor und Leser von

Peter und Sarah Dick.

Oklahoma.

Collinsville, Oklahoma, den 5. März 1914. Ich fühlte mich heute ein wenig einsam, da dachte ich an die Rundschau und an unsere Freunde, die wir in 15 Jahren nicht gesehen haben. Dann entschloß ich mich, an die Rundschau zu schreiben.

Georg Bauer soll irgendwo in Amerika sein, wo, weiß ich nicht. Wenn er nicht die Rundschau liest, gibt ihm dies wohl einer der Leser in seiner Nähe! Er stammt aus Morgentau. Ich, sein Freund oder Halbbruder bin Peter Miller aus Tscherbakowka. Dann habe ich noch einen Schwager und Schwester in Amerika. Sein Name soll Heinrich Sp Sein. Sei so gut und schreibe uns einen Brief!

Das Wetter ist hier gut; Arbeit ist auch genug. Der Weizen und Hafer sind schön grün.

Dann seid auch ihr beiden Schwäger Peter und Georg Schwab bewillkommt. Unsere Kinder sind mit uns ganz gesund. Gott sei Dank. Unsere Adresse ist Collinsville, Oklahoma, U. S. A.

Peter Miller.

Oregon.

Dallas, Oregon, den 28. März 1911. Dem werten Leserkreis der Rundschau einen herzlichen Gruß zuvor! Weil ich im Briefschreiben in Schuld geraten bin, so möchte ich dieselbe mit diesem abzahlen.

Ich will denn erstens Schwester Jakob Richert, geb. Sudermann, bei Gotebo, Oklahoma, wissen lassen, daß wir ihren werten Brief erhalten haben und ihr dafür danken. Auch erhielten wir einen uns sehr werten Brief von Geschwister John Reimers, Butman, Michigan. Nun liebe Schwester Richert, du verlangst, daß wir euch gleich berichten sollen, ob wir euren Brief richtig erhalten haben. Die Adresse war richtig; schreibt nur mehr. Wenn ihr es möglich machen könnt, macht es so, wie wir; nehmt mal die Eisenbahn in Anspruch und laßt sie euch her befördern. Es würde uns sicher Freude bereiten, euch als Gäste zu bewirten. Ich las soeben in der Rundschau No. 12 einen kurzen Bericht von eurem Sohn G. Sudermann. Nun lieber Gerhard, warum so geizig mit dem Schreiben? Ich halte immer auf Geldsparen, und für die zwei Cents, die du Onkel Sam für die Beförderung des Briefes zahlen mußtest, hättest du gleich einen langen und umständlichen Bericht für die Rundschau senden können. Nun, nichts für ungut, schreibt nur alle öfter für die Rundschau, dann lesen wir es schon. Ich möchte mit diesem auch alle andern bei Gotebo gegrüßt wissen, die wir letzten Sommer, als wir dort waren, getroffen haben. Auch bei Korn möchte ich etwas anklopfen, um zum Schreiben zu bewegen. Was macht ihr, Geschwister Johann Bösen, seid ihr alle munter? Und ihr lieben Jakob G. Willems? Am 20. Februar 1915 geht es mit der Weltausstellung in San Francisco los; während welcher Zeit im Jahre 1915 dürfen wir hier in Dallas nach euch Ausschau halten?

Und ihr lieben Kinder und Großkinder, was macht ihr? Hoffentlich seid ihr alle munter und wohlauf. Lieschen erhielt nämlich eine Karte von Anna Thiessen, Gotebo, mit der Nachricht, daß euer Baby ernstlich krank sei; hoffentlich ist es schon besser.

Ich will denn noch von unserm Befinden erwähnen. Wir sind, dem Herrn sei Dank, alle schön gesund, so daß wir die, zu dieser Jahreszeit vorkommenden Arbeiten besorgen können. Wenn es nicht regnet,

pflügen wir gegenwärtig im Pflaumengarten; andere sind vielleicht wieder mit dem Beschneiden der Bäume beschäftigt. Die Getreidefarmer pflügen oder säen Getreide. Die Hopfengärten werden auch wieder in Ordnung gebracht, und die Neueingewanderten, von denen es auch immer etliche gibt, sind fleißig am Bau ihrer Häuser u. s. w. Das wäre ein kurzer Ueberblick aus dem Alltagsleben in dieser Nachbarschaft.

Seid denn allesamt nochmals gegrüßt von Peter Neufeldt.

Canada.

Manitoba.

Winkler, Manitoba, den 25. März 1914. Einen herzlichen Gruß an Editor und Leser der Rundschau! Wir haben nach Manitoba Art schönes Wetter, doch mit der Aussaat zu beginnen, ist noch zuviel Frost in der Erde. Der Gesundheitszustand ist bei uns ziemlich gut zu nennen, wofür wir dem himmlischen Vater nicht genug danken können.

Ich möchte gern meine werten Freunde, Nichten und Vettern in der alten Heimat Burwalde, Südrußland, aufsuchen. Da sind zuerst Kornelius Schapanskys Kinder: Lieber Vetter und Schwägerin Kornelius Schapansky, wenn ihr noch unter den Lebenden seid, dann seid doch hiermit herzlich gegrüßt; auch du, liebe Nichte, W. Johann Harmsche. Ich habe vor ungefähr zwei Jahren in der Rundschau von deinem Sohn Johann Harms gelesen, daß er sich den Bruch hat operieren lassen und auch gestorben ist. Ob du wieder verheiratet bist, weiß ich nicht, bitte mir darüber zu berichten.

Dann komme ich zu dir, liebe Schulschwester und Nichte Helena Schapansky verehelicht mit einem Jakob Bergen. Ihr lieben Freunde, wo sind jetzt die Jahre unserer Jugend? Sie sind vergangen. Es ist wie jener Dichter singt: So fliehen unsere Tage hin; auch dieser kömmt nicht mehr. Die Nacht, der Müden Trösterin, kommt wieder zu uns her. — Eins, liebe Nichte, ist mir von dir noch immer klar im Gedächtnis, als du nämlich mit einem Zettel durch den Garten gingst, und dir eine Schlange in den Fuß biß, daß das ganze Bein davon schwarz und braun wurde. Liebe Freunde, wenn ihr noch im Leben seid, so berichtet brieflich oder durch die Rundschau, die ist ein sicherer Bote. Ich würde jedem raten, wenn er Mittel dazu hat, dieses Blatt zu lesen; denn es bringt immer Nachrichten von nahe und fern, von Verwandten und Freunde. Wenn ich die Rundschau zur Hand nehme suche ich immer nach Berichten von Freunden.

Liebe Nichte Maria, verheiratet mit einem Braun, dessen Vorname mir unbekannt ist, sei gegrüßt. Susanna, verheiratet mit einem Schellenberg, welche aber schon lange gestorben ist, hat wohl jemand hinterlassen, der von dort berichten kann. Peter Penner, welches dein Wohnort ist, habe ich gelesen, aber wieder vergessen. Sollten euch diese Zeilen zu Gesicht kommen, dann seid herzlich von uns gegrüßt. Ich las seinerzeit von dir in der Rundschau, wo du nach Onkeln und Tanten von Mutters Seite fragtest, welche Frage ich, so gut ich kann, beantworten will, wenn von den Nichten und Vettern es noch wer wissen will.

Jetzt komme ich noch zu den Freunden meiner lieben Frau, geb. Funk. Ihr lieben Nichten, Vettern, Schwäger und Schwägerinnen, seid herzlich gegrüßt. Jakob und Maria Unger, Alexandrowka, wir müssen den Herrn loben und ihm danken für die große Güte und Treue, die er an uns bewiesen hat, der seine schützende Hand sowohl auf dem Lande wie auf dem Wasser hat. Ihr lieben Kinder, welche Jakob seine Geschwister sind, seid herzlich gegrüßt. Kornelius Funken sagen wir herzlich Dank für die Photographie, die sie uns geschickt haben. Persönlich werden wir uns im Leben vielleicht nicht sehen; aber wollen darnach trachten, daß wir uns droben treffen, wo kein Scheiden sein wird. Seid ihr und David Funken herzlich gegrüßt. Im Zeitlichen haben wir nicht viel zu klagen, doch hat jeder Tag seine eigene Plage. Lieber Schwager und Schwägerin Peter Funken, ich habe in der Rundschau oft nach einem Bericht von euch gesucht, bis jetzt aber immer vergebens. Daraus schließe ich, wird es dir ebenso gehen wie mir. Wenn du dieses Blatt nicht liesest, dann rate ich dir, es dir kommen zu lassen; es ist ein ganz christliches Blatt und bringt nicht viel Weltgeschichten, sondern meistens Nachrichten von Freunden und Verwandten,, wenn sie sich darin zu finden und zu unterrichten suchen. Jetzt komme ich noch zu euch, Onkel und Tante Isaak und Anna Krahn, Niederchortitz, Baratow. Euch müssen wir zuerst etwas von den Eltern berichten. Es geht ihnen eben schon so, wie Jesus zu Petrus sagte in Joh. 21, 18; denn die Mutter ist schon eine Zeitlang kränklich, der Vater dagegen konnte bis diesen Winter noch immer alles besorgen, aber jetzt hat er es sehr schlecht mit dem Wasser. Er hat zuweilen schon viel aushalten müssen, ist auch schon im Hospital gewesen. Jetzt ist er ein wenig besser, aber sehr schwach. Seid von ihnen herzlich gegrüßt, auch alle vorerwähnten Freunde, derer sie sich noch oft erinnern. Unsere Adresse ist: Box 72, Winkler, Manitoba, Nordamerika.

Jakob und Anna Löppky.

Winkler, Manitoba, den 28. März 1914. Werter Editor! Einen herzlichen Gruß zuvor an Editor, Freunde und Rundschauleser. Es ist mir immer wichtig, daß die Schwachen im Glauben sollen aufgenommen werden, und so will auch ich in Schwachheit etwas zur Unterhaltung aus Gottes Wort beitragen, weil die Unterhaltung das Wachstum der Kinder Gottes fördert, besonders derer, die die Güte Gottes an sich selbst erfahren haben, daß der Herr ihnen die Sünde vergeben hat. Trotzdem ein Kind Gottes noch mit manchen Fehlern zu tun hat, läßt es sich doch nicht zum Schweigen bringen; denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Und der Herr sagt: Wenn diese werden schweigen, so werden die Steine schreien. So will auch ich nicht schweigen von dem, was der Herr an mir getan hat.

Ich ging zu einer Zeit schwermütig und dachte über meine Vergangenheit nach. Ich nahm die Bibel zur Hand und suchte nach, inwieweit ich mich versündigt hatte, und ich fand, daß ich verdammt sei. Ich fing an, zu meinen Nachbarn aus dem Worte Gottes zu sprechen; aber die Unterhaltung war zuerst schwach, aber es fing im Herzen an zu brennen und ich dachte jetzt an die Worte, die der Herr sagte: Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde, und was wollte ich lieber, denn es brennte schon. Trotzdem wir es zu löschen suchten, war es doch nicht möglich und wir bkannten Gott und Menschen unsere Sünden. Inwieweit meine Nachbarn ihr Seelenheil erlangt haben, weiß ich nicht, aber ich weiß, daß der Herr auch mir die Sünden vergeben hat. Denn der Geist Gottes gibt mir Zeugnis, daß der Herr auch für mich die Sünde mit seinem Blut bezahlt hat: Altes Gesangbuch No. 61 und Evang. L. No. 109. Nun sagte der Herr zu uns: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringt viele Frucht, — denn ohne mich könnet ihr nichts tun. Das sehen wir auch an den drei Knechten, die ihr Herr fordern ließ und gab ihnen, womit sie wuchern sollten bis er wiederkommen werde. Der, welcher ein Pfund erhalten hatte, handelte sehr selbstständig. Wir können annehmen, daß er so gedacht hat, das bezahlt sich nicht, mit dem einen Pfund zu wuchern, ich könnte es womöglich verlieren, und der Herr wird es dann von meiner Hand fordern, so will ich es verbergen, dann kann ich ihm doch sein Pfund wieder geben. Aber o weh! Sein Herr forderte es mit Wucher. Da sehen wir, das es meint, das Wort Gottes nicht nur für sich selbst zu lesen.

Nun ich habe in aller Welt zerstreut Geschwister, darum bitte ich, dies aufzunehmen. Mit herzlichem Gruß,

J. Neufeld.

Der Zionsbote ist gebeten, zu kopieren.

Saskatchewan.

Dalmeny, Saskatchewan, den 30. März 1914. Lieber Editor. Wir sind in unserer Familie alle gesund, auch in der Nachbarschaft ist gerade nicht von Krankheit zu hören. Letzte Woche war es noch ziemlich kalt, bis 24 Grad R. Ob die Leute in Kansas und Nebraska auch etwas von der kalten Welle bekommen haben? Wir haben schon eine Zeitlang sehr schlechten Weg gehabt. Der Schnee ist fast alle weg. Wir haben jetzt dunkles Wetter und etwas Regen und Glatteis.

Was machen denn alle Freunde? Mir geht es ja immer gut, wenn ich von Freunden und Bekannten Berichte lesen kann. Ihr lieben Vetter in Selenoje, Orenburg,

warum schreibt ihr nicht mehr zurück? David P. Lütke, du wolltest ja einmal an die Rundschau schreiben. Bitte, wir wollen gerne hören wie es euch geht. Oder seid ihr schon in Sibirien? Onkel Johann Lütke in Hierschau, was machen Sie mit Ihren Kindern? Ihr lest wohl nicht die Rundschau. Es schreibt von Hierschau dann und wann ein Warkentin, bitte, kannst du uns nächstes-Mal etwas vom obengenannten Onkel und Vetter berichten? Danke im Voraus.

Ihr lieben Geschwister und Arbeiter für Jesum in China, wir wünschen euch viel Mut. Ja, wir denken sehr oft an euch alle dort und beten für euch. Nur mutig in der Arbeit für Jesum; denn es kann ja bald kommen das Ende aller Dinge. Möchte Gott uns stärken, daß wir alle unsere Aufgabe tun möchten!

Lieber Bruder Abr. Schultz, Chinook, Montana, deinen lieben Brief haben wir erhalten, auch euren. Corn. Regieren. Es freut uns, daß ihr uns abholen wollt, wenn wir mal hin kommen. Aber hier in Saskatchewan gehen solche Dinge ja manchmal langsam, wenn man auch gerne will. Wir möchten euch dort gerne mal besuchen und uns die Gegend dort ansehen. Wenn wir leben und gesund sind, kann es ja auch bald geschehen. Auch noch einen Gruß an David Jantz, Goshen, Indiana, A. J. Jantz und Susie J. Schmidt, Topeka, Indiana.

Meine Schwiegermutter EvaB. Schmidt ist jetzt wieder bei Dalmeny, Saskatchewan, gegenwärtig gerade bei uns. Alle, die an sie schreiben wollen, möchten es sich merken. Sie bestellt alle Freunde und Bekannte zu grüßen. Miene Eltern sind schon oft krank und werden schwach; sie wohnen aber noch immer allein in ihrem Haus bei uns auf dem Hof. Alle grüßend,

Fred D. Lütke.

Queen Centre, Saskatchewan, den 30 März 1914. Werte Rundschau! Weil du auch in Rußland kommst, will ich dir etwas mit auf die Reise geben, zuerst nach dem Dorfe Schöneberg. Weil dort der Lieben viele wohnen, fange ich von Ende an: Was macht ihr, Abr. Isaaken, Nichte meiner Frau? Wir haben gehört, daß eure Tochter Anna mit P. Bückert verheiratet ist. Wir wünschen ihnen Glück. Dein Vetter F. Braun wohnt bei Herbert. Er ist schon hier auf Besuch gewesen und läßt dich grüßen. — Dann über der Straße wohnt J. Fröse. Seid ihr mit euren Kindern noch gesund? Habt vielmal Dank für den Besuch zum Abschied. Tante Hermann Klassen, wie geht es Ihnen auf Ihren alten Tagen? Herzlichen Gruß mit Jes. 46, 4. An F. Isaak einen Gruß von F. Braun, deinem Vetter. Abr. Bückert, von euch bekommen wir keine Nachricht. Dein Vetter Günther bestellte zu grüßen. Nachbar und Onkel Abr. Dörksen, wie wir vernommen haben, ist ihre Tochter Anna bereits verheiratet. Wie eilt doch die Zeit so rasch dahin, und wir müssen mit ihr eilen. Wenn wir doch alle bereit sein möchten wenn der Herr wird kommen; denn er wird kommen zu einer Zeit, da wir es nicht meinen.

Lieber Vetter G. Krahn, wie wir gehört haben, bist du wieder verheiratet und dein Bruder B. Krahn ist zum drittenmal in den Ehestand getreten. Ich wünsche euch beiden den Frieden Gottes und ein gutes Wohlergehen in eurem neuen Ehestande. B. J. Fröse, was macht Nachbar H. Falk, ist er kränklich? Auch er hat die biblische Altersgrenze erreicht. Ich gedenke noch oft der Zeit, wo wir alle zusammen wohnten. Tante F. Bergen mit Ihren Kindern, was macht Ihr? Ist Ihr Fuß heil geworden? J. Fröse, Vetter der Frau, seid ihr auch noch alle gesund? Dann gehe ist über die Straße nach Schwager H. Enns (Frau Enns ist die Schwester der Frau). Euch grüße ich herzlich mit Jes. 40, 29 — 31. Nun geht es zur Mama. Wie oft haben wir uns im Elternhause versammelt, da wir noch alle beieinander wohnten, und jetzt sind wir so zerstreut. Aber es kommt die Zeit da wir uns alle einmal wiedersehen, bei Jesu im Licht, wenn wir hier im Lichte wandeln und teilhaftig werden der ersten Auferstehung. Schwager Abr. Fröse, sei gegrüßt mit Jer. 15, 19. 20. Was macht dein Nachbar, mein Onkel J. Reimer? Er wollte ja seiner Zeit nach Sibirien gehen. Ich denke, dann hätte er besser nach Amerika zu gehen. Doch ein jeder muß sein Heil versuchen.

Nun will ich über den Berg nach Kronstal, meinem Heimatsdorf, gehen. Da sind der Lieben so viele, daß ich sie nicht alle nennen kann. Nur L. D. und H. Redekopp möchte ich erwähnen. Der Herr wolle geben, daß die Zeit kommen möchte, daß wir uns in dieser Zeit noch von Angesicht sehen dürfen. An alle Lieben Gruß mit Joh. 17. Dann zum Nachbardorf Osterwick zur Tante Töwsche. Wie geht es euch mit Kindern, seid ihr noch alle gesund? Onkel A. Funk, von euch hören wir gar nichts und von J. und H. Funk. O ihr lieben Onkel, ich sage euch allen Dank für den Besuch zum Abschied. Der Herr gebe euch allen die Gnade, daß wir uns alle einst wiedersehen, bei ihm in der Herrlichkeit!

Jetzt muß ich unsere Freunde in Amerika besuchen. In Manitoba sind die Kinder von Bernh. Penners, welche alle meine Vettern sind. Ich weiß aber nicht, wo sie wohnen oder wie sie heißen. Ich möchte gern etwas von ihnen hören. Auch sind da Kinder von Onkel F. Fröse. Ich kenne sie ebenfalls nicht, noch weiß ich, wo sie wohnen. J. Fröse ist schon hier auf Besuch gewesen, von den andern wissen wir nichts, möchten aber gern mit ihnen bekannt werden. Dann sind bei Rosthern H. und D. Funken, beide meine Nichten. Wir haben von ihnen noch nichts erfahren. Bei Hepburn sind J. Derksen und Abr. Reimer, bei Osler sind Abr. Schellenberg und J. Peters. Wie geht es euch? In Amerika ist es doch anders, als wir es in Südrußland gewöhnt waren; aber es ist hier auch gut zu leben; denn die Erde ist überall des Herrn. Wenn wir uns nur zu ihm halten, wird er uns hier nicht verlassen.

Wir sind, Gott sei Dank, noch immer so leidlich gesund. Wir sind hier im Norden und müssen auch mit dem Wetter vorlieb nehmen, wie es kommt. Wie wir gehört haben, wollen die Rußländer, welche letzten Herbst hier ankamen, wieder zurück nach der alten Heimat, es gefällt ihnen hier nicht. Es ist dies noch nicht dasSchlaraffenland, welches noch viele suchen; dann gilt es, erst durch die Berge graben. Gruß an alle Rundschauleser und alle, die den Herrn Jesum lieb haben mit Psl. 121.

Gerhard G. Redekopp.

Weil die Rundschau von vielen dort nicht gelesen wird, könnte ich vielleicht durch die Friedensstimme oder den Botschafter die Freunde erreichen, darum bitte ich:

Die Friedensstimme und der Botschafter möchten kopieren.

Rußland.

Tiege, Sagradowka, den 7. Februar 1914. Lieber Br. Wiens, Gruß an dich und alle Leser der Rundschau! Was es heißt zwischen Freunden, die sich liebten, sich nach 35-jähriger Trennung wiederzusehen, durften wir den 1. Oktober vorigen Jahres erfahren, beim Besuch unserer lieben Verwandten Johann und Aganetha Balzer von Buhler, Kansas, und Abraham Böse von Gössel. Als wir im Augustmonat angekommen waren, dann war unser Wunsch, daß sie uns auch besuchen möchten, und wir warteten auch nicht vergebens auf die Nachricht, sie von der Bahnstation Nikolo-Koselsk abzuholen. Die Schwester der Frau Balzer, Katharina Epp von Rosenort, Molotschna mit ihrem Schwiegersohn Bärg, welche uns in den 21 Jahren unsers Hierseins zum ersten Mal besuchten, war zur Begleitung mit, und so gab es ein glückliches Wiedersehen, daß wir es uns in diesem Leben beinahe nicht erfreulicher denken können, nicht wahr, ihr Lieben? Gewiß bleiben uns diese Stunden unvergeßlich. Nur zwei Tage waren uns vergönnt, miteinander zu verleben, dann hieß es wieder: Trennen, es muß geschieden sein! War das nicht zu kurz? Ja, die Zeit war zu glücklich, als daß man sich solcher Tage nicht recht viel wünschte. Nun wir haben uns persönlich gesehen, unsere äußerliche Gestalt, die sich natürlich in 35 Jahren ziemlich verändert hat, auf das neue eingeprägt, daß wir uns im Geist einander vorstellen können, welches meinerseits auch schon vielfältig geschehen ist .Und daß wir solches vermögen, ist eine köstliche Gabe Gottes Aber noch köstlicher ist es, wenn wir durften einander unsern Herzenszustand mitteilen, und daß unser Streben und Trachten sei, einst uns nach Ablauf unserer irdischen Laufbahn dort wiederzusehen wo uns die köstlichen Tage des Wiedersehens nicht zugemessen sind wie hier. sondern zu einer ewigen Verbindung wird mit all denjenigen, die sich hier im Herrn geliebt haben, und insonderheit, den zu sehen, der uns zuerst geliebet hat, näm-

lich Jesum Christum, der auch hier schon i diesem Leben die Ursache unsrer wahren Freude sein will und ist, nicht nur in guten Tagen, sondern auch im Leiden Hier heißt es: Sterben ist unser Los, aber Wiedersehen ist unsere Hoffnung. Letzteres war auch unser Trost ,als wir am 19. November 1913 an dem Grabe unsers geliebten Bruders Korn. Wölk, Tiegenhagen standen, der nach viertägiger Krankheit im Alter von 62 Jahren, vier Monaten und 8 Tagen starb, das tröstliche Bekenntnis hinterlassend: Ich habe das Kreuz Christi umklammert und habe Vergebung meiner Sünden im Blute des Lammes. Das schöne Vermögen, das er seiner Frau und seinem einzigen Sohne Jakob mit dessen Familie hinterlassen, wäre für die so tief trauernden ja nicht ein Trost, wenn der uns so liebe Dahingeschiedene nicht das ewige Heil in Christo ergriffen hätte.

Der liebe Aelteste H. Unruh, Muntau, und die Prediger Gerhard Harder und Abr. Löwen, Halbstadt, predigten am Sarge des Verstorbenen. Besonders zutreffend waren die Worte des Aeltesten, die er bekannte: Was ist mein ganzes Wesen von meiner Jugend als Müh' und Not gewesen? Solang' ich denken kann.

Am 14. Januar wurde unser Vetter Heinrich Warkentin, Friedensdorf, begraben. Er war schon lange Zeit leidend. Sein Vater war längere Zeit in Lindenau Lehrer. Und so geht einer nach dem andern. Keine Familienverhältnisse, keine Umstände, welcher Art sie sein mögen, schützen und halten auf. Unsere Zeit steht in Gottes Hand, das soll und kann auch nur trösten; denn wir wissen, daß er in seiner weisen Führung nie irren oder verfehlen kann.

Und nun muntere ich dich, geliebter Vetter noch auf, doch deinem Versprechen gemäß einen Reisebericht durch unsere Blätter zu veröffentlichen. Vielleicht ist derselbe schon auf dem Wege; du wurdest auch schon von Freund Böse, Krim, daran erinnert. (Ist bereits erschienen. Einige Wochen mußten wir ihn noch zurückstellen, weil noch mehrere Reiseberichte, die wir früher erhalten hatten ,der Aufnahme harrten. Ed.) Daß du nicht gleich nach eurer Heimkehr dazu gekommen bist, ist ja selbstverständlich; denn wie werden euch eure Kinder, Geschwister u. Freunde umringt haben, als ihr nach einer so weiten, verhängnisvollen Reise zurückkehrtet. Auch euer Wiedersehen war gewiß ein frohes, wenn die Trennung auch nur Monate zählte.

Wir haben noch immer die Hoffnung gehabt, daß auch Schwager M. Böse uns noch besuchen wird, wenn es Gottes Wille ist. Wie wir von den lieben amerikanischen Gästen vernehmen, bist du auch geneigt, die liebe alte Heimat einmal zu sehen. Mancherlei würde dir noch recht eigen sein, insonderheit eure gewesene Wirtschaft, die sich noch nicht wesentlich verändert hat, die von ferne schon hervorragenden holländischen Windmühlen, die ganze Natur: die Flüsse Kuruschan und Tuschanlee. O wie bleibt einem da nicht alles so eigen, wo man seine Jugendzeit, die schönste Zeit des Lebens zu gebracht hat! Ein klein bißchen dankbares Herz vergißt diesen Ort nicht sobald und wir doch auch, nicht? Aber versetzen wir uns im Geist nach Blumenort und fragen wir: Wo sind die lieben Freunde, mit denen wir so lieben Umgang hatten? Da heißt es von so manchem: Er ist heimgegangen! Schon sind viele unserer Lieben dort im obern Kanaan. Daß man den Ort, wo unsere Wiege gestanden, nicht sobald vergißt, beweisen auch die lieben alten Freunde Heinrich und Helena Friesen, Hillsboro, Kansas, wenn sie da in No. 5, Seite 11 erwähnen: Wir weilen oft mit unsern Gedanken in dem lieben Alexanderthal und wünschen einen umständlichen Bericht von dort. Ich erinnere mich euer noch gut, als die lieben Alexanderthaler Freunde, die bei meinen Eltern zu Gaste kamen. Ist doch Tante Friesen meines verstorbenen Vaters Nichte. Ich würde gewiß auch noch neugierig sein, die Antwort auf ihre weitere Frage zu lesen, nämlich, wo die Johann Dürksens Kinder von Steinfeld geblieben sind.

Da frägt in No. 4. Seite 12 C. H. Friesen, Saskatchewan, wo ihre Tante Johann Defehr, jetzt Peter Siemens, ist. Demselben sei hiermit zur Antwort, daß Simens noch hier in Orloff wohnen, und soviel uns bewußt, ihrem Alter nach noch so leidlich gesund sind. Freund Herman Wiens wohnt noch auch seiner Ansiedlungsstelle in Neuhalbsttadt. Seine Frau ist schon Jahre lang sehr leidend. Nach menschlicher Ansicht sind ihrer Tage nicht mehr sehr viel. Unser alter Aeltester Wilhelm Voth, der auch so vielen bekannt ist, lebt noch, ist aber in den letzten Tagen sehr leidend. Er sehnt sich heim zu gehen, um bei seinem Heilande, den er geliebt und dem er gedient, zu sein. Seliges Heimweh! Im verflossenen Jahre hat er noch etliche Male in der Kirche gepredigt.

In No. 4 Seite 12, frägt Witwe Elisabeth Böse, geb. Voth nach ihren Geschwistern und Freunden. Eine Tochter von Johann Voth, verehelichte Peter Reimer wohnen hier in Alexanderkrone. Mehrere Brüder der Frau Reimer sind in Sibirien. Peter Reimer, dem das Schreiben nicht schlecht geht, würde erwünschten Bericht liefern können. Ich werde ihn gelegentlich dazu aufmuntern. Wir grüßen Sie, liebe Tante! War doch Ihr verstorbener Mann, Samuel Böse, meiner Frau Anna, geb. Pankratz, Halbonkel. Wir möchten gerne mehr von Ihnen und Ihren Kindern erfahren. Die Rundschau ist einesteils ein gutes Mittel, das Liebesband zwischen Geschwistern und Freunden aufrecht zu erhalten; aber es gibt leider recht viele, die träge sind im Schreiben, zu welchen auch ich mich zählen muß. Wieviele lange Winterabende werden gar zu untätig zugebracht! Nun dieselben werden jetzt schon merklich kürzer, und bis dieses dem Editor in die Hände kommt, ist der Landmann beschäftigt mit der Saatzeit, und ist dann vielleicht Platz in der Rundschau für diese Zeilen. (Bitte, nächstens mehr von dort zu berichten! Dörksens Familien zu grüßen! Ed.) Gruß von Jakob Klassens; sie ist Maria Johann Kröker, Julius Dörksens; sie ist Katharina Pankrats, und schließlich noch von uns allen an alle hüben und drüben.

Wilhelm und Anna Wölk.

Großweide, Südrußland, den 27. Januar 1914. Werte Rundschau! In deinen Spalten fand ich den schon zu den Toten Gezählten, den lieben Abraham Fast, früher Großweide, jetzt Munich, N. Dakota, von eurem Martin eingegeben. Er berichtet mir von eurem Fest der goldenen Hochzeit. Ich wünsche euch nachträglich auch Gottes Segen und Beistand in eurem hohen Alter. Er schenke euch einen lichten Lebensabend! Wie doch die Zeit dahin flieht. Eure grüne Hochzeit, auf der ich auch anwesend war, ist mir noch in frischer Erinnerung. Wegen Fasten Kinder kann ich nicht genau Bericht geben. Abraham arbeitete lange mit den Brunnenbohrern. Er hatte auch ein Los am Terek und wollte hinziehen. Der Jakob ist gestorben. Die Liese ist eine Frau Schmidt in Steinfeld; die kaufen die Wirtschaft ihrer Pflegemutter und Tante Joh. Flaming. Der Peter ist in Berdjansk. Die Tante Liese hat ihr Quartier seit drei Jahren in Rudnerweide und noch länger sitzt sie im Rollstuhl. Seit dem Beinbruch war das Gehen aus. Ihren Unterhalt deckt die Rudnerweider Kirchengemeinde. Freund Fast, bitte, schicke einmal einen langen Bericht an uns Großweider. Eine ganze Reihe der jüngeren Großweider hat die Wahl zu Kirchenlehrer getroffen.

Abraham Boldt wohnt in Sparrau, seine Brüder Jakob und Salomon in Sibirien. Peter ist hier Sänger. Peter Adrian ist auch in Sibirien und Jakob Ewert unweit des Kuban. Abraham Unrau ist in Steinfeld, Johann Kröker in Rudnerweide.

In No. 2 schreibt ein Jakob Penner, Hillsboro, eine Mahnung zum Schreiben an Klaas Enns, Fabrikerwiese. Da wir jahrelang in der Terekbesiedlung Collegen waren, so antworte ich, was ich von ihnen weiß: Sie haben im Herbst ihre ledige Tochter begraben dürfen, die ihre Lebenstage mit Krankheit geplagt war, mit der sie viel Arbeit und Kummer gehabt haben. Und wohl einen Monat später starb ihre Tochter, Frau Heidebrecht, die schon mehrere Jahre im Rollstuhl saß. Die alte Tante Enns ist zur Winterszeit auch somehr im Bett — im Sommer ist sie aber besser. Sie halten sich aber an dem, der ihnen alles Leid abnehmen kann und, wenn die Zeit da ist, es auch tun wird.

Der Winter ist sehr gelinde hier, nur schade, der schöne Schlittenweg ist zu Wasser geworden. Zwei Grad Frast bis drei Grad warm.

Noch besondere Grüße an euch, liebe Kinder. Die Briefe erhalten. Auch euch, liebe Geschwister Dücken in California, die

besten Grüße, auch dem lieben W. Neufeld und M. B. Fast. Grüßend,

Peter Neumann.

Orloff, Südrußland, den 2. Februar 1914. Werter Editor! Ich sende anbei den Abonnementsbetrag für die Rundschau des bereits angetretenen Jahres 1914 für meinen lieben Schwiegervater Jakob Schulz, welcher bei uns auf dem Hofe wohnt und auch von uns, seinen Kindern, beköstigt wird. Er ist alt und ein Krüppel, auch kann er nicht mehr so viel sehen, daß er lesen oder schreiben kann. (Wir haben die Zahlung mit Dank erhalten. Ed.) Früher wohnte der Schwiegervater in Halbstadt, wo ihm auch am 1. Juni 1909 das linke Bein oberhalb des Knies abgeschnitten wurde nachdem von den Aerzten Greisenbrand (Cangrina) festgestellt worden war bei seiner Wunde am großen Zeh. Gegenwärtig hat er auch an seinem rechten Fuß eine chronische (langsamverlaufend) Wunde, welche bereits über ein Jahr ihn quält. Nach der Meinung der Aerzte wird sie in dieselbe Krankheit übergehen.

Wir sind, Gott sei Dank, alle schön gesund. Wir möchten nun gern erfahren, ob in Amerika noch jemand von unsern Onkeln lebt. In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zogen, soviel ich mich erinnern kann, zwei Brüder meiner bereits verstorbenen Mutter Katharina Dörksen, geb. Dick, Altona, — Gerhard und Johann von den Bergtaler Kolonien nach Amerika, soviel ich weiß, nach Kansas, Gretna oder demähnlich. Ich war damals ein Knabe von etwa zehn Jahren und habe nachher nichts mehr von ihnen erfahren können, würde daher sehr dankbar sein, wenn ich durch die Rundschau erfahren könnte, ob solche Leute noch irgendwo leben oder nicht.

Mein lieber Vater Heinrich Dorksen starb 1895 den 28. September plötzlich, am Tische sitzend, und die oben erwähnte Mutter starb im vorigen Jahre 1913 am 19. August nach dreitägigem, schwerem Leiden hier bei uns in Orloff, — der Vater auf unserm gewesenen Landgute Akermen. Wir sind rechte Geschwister, drei Brüder und eine Schwester. Jeder von uns hat seine Familie. Ein Bruder wohnt in der Krim, der andere auf dem Brasel und die Schwester in der Stadt Orechow. Wir wohnten früher auf unserm Landgut Akermen; jetzt aber schon ein paar Jahre im Dorfe, von wo es besser paßt, die Kinder zur Schule zu schicken. Wir sehen es ein, daß Erziehung und Bildung Hand in Hand gehen müssen was aber nicht immer zu machen ist, wenn die Gelegenheit nicht dazu paßend ist.

Unlängst lasen wir in der Rundschau auch einen Aufsatz von Onkel Isaak Schulz, dem Onkel meiner Frau, welcher gegenwärtig krank sein soll, wie wir aus dem letzten Brief von dort vernommen haben. Der Herr wolle ihm beistehen und stärken, in Geduld zu tragen, was er ihm zugedacht hat! Ja, uns allen möge der Herr beistehen, da auch wir nicht wenig zu tragen haben mit der Versorgung und es täglich ansehen zu müssen, wie unser lieber Vater aushalten muß, einen Tag nach dem andern auf seinem Rollstuhl zu sitzen. Grüßend,

Heinrich Dörksen.

Dorf Sergegewka, Slawgorod, Sibirien, Rußland, den 8. Februar 1914. Zuvor einen herzlichen Gruß an alle Leser dieses Blattes und an Freunde und Bekannte hüben und drüben.

Wir hatten bis Weihnachten sehr schönes Wetter. Das Thermometer zeigte oft Null Es war sozusagen kein Sturm. Es fing an, manchem hier besser zu gefallen, als im Süden Rußlands. Es war auch wirklich sehr schön; Schnee zum Fahren war genug. Aber im Monat Januar war Schneegestöber ohne Aufhören, sozusagen alle Tage, ja bis in den Februar hinein. Heute ist auch großer Sturm. Stall und Scheune sind tief unter Schnee. Die Fenster sind immer zu. Es geht deshalb schlecht. Man kann ohne die Füße hoch zu heben über die Häuser hinweg gehen. Weil auf der Ansiedlung alle arm sind, können wir unsere Gebäude noch nicht ganz dicht kriegen, und wo ein kleines Loch ist, kommt furchtbar viel Schnee herein; man hat Arbeit mit Schneeschaufeln und Löcher zustopfen. Wenn es irgendwie für mich möglich wäre, würde ich nach Amerika ziehen; aber . . .

Der Tod hat hier diesen Winter auch unbarmherzig geherrscht. Er hat viel Kinder, bis vier Stück aus einem Hause, geholt. Sie starben an den Pocken. Große sind diesen Winter wohl keine gestorben. Jetzt freuen wir uns schon, bald den schönen Frühling zu sehen. Wiel wir jetzt hier im Dorf eigen Land haben, wird auch wohl mancher mehr säen.

Jetzt werde ich die mir aufgetragene Bitten folgen lassen. Unser Nachbar ist ein Philipp Peter Wiebe. Er hat Dücken Tochter zur Frau. Sie haben in Neuhorst, Alte Kolonie, Gouvernement Jekaterinoslaw gewohnt. Im Jahre 1906 sind sie nach Nebrow, Sibirien gezogen, haben da sechs Jahre gewohnt und sind dann hierher gezogen. Sie haben jetzt auch eigen Land, sind aber schon in den sechziger Jahren. Er läßt seine Verwandten in Amerika sehr grüßen; besonders von ihrer Seite sollen da Dicken sein. Sie bitten sehr um Antwort. Dann wohnen hier Peter Dörksens. Seine Frau ist eine geb. Goossen. Ihr Name ist Sarah. Ihre Mama ist eine Maria, geborne Rempel! sie hat einen Goossen zum Mann. Diese lassen anfragen, wie es Heinrich Jakob Rembel (Rempel?), welcher Mamas Bruder ist, geht. Ebenso auch von Franz Dicken ihrem Halbbruder. Es soll auch ein Peters, welcher von den ersten Mennoniten ist, aber schon voriges Jahr gestorben, dort eine Tochter hinterlassen haben, welche die Nichttante dieser Frau Dörksen ist. Alle werden hiermit sehr gegrüßt und gebeten, etwas von sich hören zu lassen. Peter Dörksens geht es nur arm. Sie haben sechs kleine Kinder. Erst war sie krank, dann er. Sie würden eine Gabe dankend annehmen.

Dann ist hier eine Frau Flaming, eine Tochter von Jakob Rehan. Sie lebt von ihrem Mann getrennt. Sie hat ihren Vater bei sich; ist 72 Jahre alt und schon schwach und krank. Sie ist besonders arm, hat sechs Kinder, läßt ihre Verwandten dort auch sehr grüßen und bittet um Almosen.

Weiter sind hier Johann Dücken von Nieder-Chortitz. Seine Frau ist eine Katharina Heinrichs. Ihr Vater hieß Isaak, aber aufgezogen ist sie bei Bernhard Epp, dem Stiefvater. Epp hat zu der Zeit auf dem Schlachtingslande gewohnt. Ihr rechter Vater ist früh gestorben. Diese ist sehr neugierig etwas von ihrer Freundschaft in Amerika zu hören, als: Ihr Bruder Franz Heinrichs hat Giesbrechts Tochter Helena zur Frau. Dann ist Schwester Anna verheiratet mit Jakob Quiring. Sie sind hingezogen von Michaelsburg auf dem Fürstenlande. Der Halbbruder Jakob Isaak hat Jakob Quiring seine Schwester zur Frau. Es wohnt da auch ein Peter Mandtler, welcher von Nieder-Chortitz nach Amerika gezogen ist. Das war immer ihr Nachbar auf Steinfeld. Mantler seine Frau ist Peter Dücken Agatha von Grünfeld. Dücken sind hier sehr arm und bitten sehr um eine Gabe von den Geschwistern dort.

Liebe Onkel Abram und David und ihr Vettern und Nichten, wie geht es? Seid ihr alle gesund? Du, Vetter David Harder, bezahle für mich die Rundschau, oder Onkel David, ja? Wenn es Gottes Wille ist, will ich euch dort alle einmal sehen. Freund Heinrich Penner von No. 6, Rußland, wie geht es dir samt Familie? Aganetha, du bist uns gut bekannt; schreibe du uns einmal. Ist Susanna schon verheiratet?

Dann lese ich in Na. 3 der Rundschau einen Bericht von Saskatchewan, Canada mit der Unterschrift: Corn. A und Kath. Nickel. Dieser läßt seine Onkel Korn. und Herm. Klassen in Rußland grüßen. Bist du von No. 6. Ignatjewka Abraham Nikkels Sohn oder sogar noch unserer Freundschaft nahe?

Wer etwas senden will, darf an folgende Adresse: Dorf Sergejewka, Wol. Troizk, Post Slawgorod, Kreis Barnaul, Tomsk, Russia.

Heinrich H. Banmann.

Georgstal, Südrußland, den 16. Februar 1914. Wir haben auch Geschwister, Freunde und Bekannte, welche weit zerstreut wohnen. Um sie alle zu besuchen, wende ich mich an die Rundschau. Daniel D. Teichröw, Bruder meiner Frau, euch sagen wir vielmal Dank für die Liebe, die ihr uns darin bewiesen habt, daß ihr uns die Rundschau geschickt habt. Es sind dort auch noch die Geschwister meiner Mutter, meine Onkel und Tanten, und meine Vettern und Nichten. Meine Mutter ist eine Kornelius Janzens Tochter, in Neuhorst geboren und aufgewachsen. Mein Vater war Isaak J. Friesen. Es werden den 1. Juni 6 Jahre, daß er nicht mehr unter den

Fortsetzung auf Seite 13.

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:
C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

15. April 1914.

— Wir sind gern bereit, die Juden zu verdammen, weil sie gegen besser Wissen, den Herrn zum Tode brachten, vergessen dabei aber leicht, daß er um **unserer** Sünde willen dahin gegeben wurde.

— Wir haben einen herrlichen Hohenpriester, welcher versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde; der als Heiland umhergegangen ist und hat wohlgetan und geheilet; der sich als das Osterlamm opfern ließ, und durch Gottes Macht wieder aus dem Grabe auferstand.

— Obgleich der Herr Jesus wußte, daß der Haufe gekommen war, ihn gefangen zu nehmen, wich er ihm doch nicht aus, und als er seinen Häschern durch sein machtvolles Ich bin's ihre Ohnmacht ihm gegenüber gezeigt hatte, ließ er sich willig festnehmen und war gehorsam bis zum Tode am Kreuz.

— Wir wissen wohl, daß unser Osterfest nicht gerade auf den Tag fällt, an welchem Jesus von den Toten auferstand, aber wir sind froh, einen Tag zu haben, an dem wir mit noch vielen andern Christen uns der herrlichen Auferstehung unsers Erlösers freuen und uns gegenseitig an dies große und für uns so wichtige Ereignis erinnern können.

— Wenn wir Menschen etwas nicht verstehen können, sind wir geneigt, es wegzuleugnen, besonders wenn es nicht in unsere Pläne passen will. So ging es den Juden mit Jesu Wundertaten; es mußte seine Kraft wenigstens nicht eine gute Kraft, sondern die Wirkung Satans sein. Und als er auferstanden war, verbreiteten sie das Gerücht, sein Leichnam sei während die Hüter schliefen, gestohlen worden. Hätten die Hüter des Grabes wirklich geschlafen und der Leichnam wäre unterdessen gestohlen worden, hätten die Hohenpriester und Pharisäer ihnen gewiß nicht so leicht verziehen.

— Von Rußland sind wir es gewohnt, am Palmsonntag eine Predigt oder mehrere über den Einzug Jesu in Jerusalem zu hören oder über einen andern Text, der darauf Bezug hat; in Amerika dagegen weiß man an vielen Stellen kaum, daß es so etwas wie Palmsonntag oder Charfreitag gibt. Wenn es aber zum vierten Juli kommt, dann knallen die Schulkinder und noch kleinere schon mehrere Tage vorher Raketen und kleine Feuerwerke ab.

— Wir erhielten heute eine Probe der Rosinen, welche Freund Julius Siemens in der Rundschau für den Preis von $1.00 für je acht Pfund anbietet. Diese Rosinen sind hier von verschiedenen Personen untersucht und versucht worden und alle stimmen darin überein, daß sie von ausgezeichneter Qualität sind. Wer nun findet, daß es zu teuer kommt, zur Traubenernte nach California zu fahren um die herrlichen Früchte des Weinstocks an Ort und Stelle zu kosten, der kann sich jetzt für einen Dollar eine schöne Probe derselben in sein Haus kommen lassen. — Wen das aber noch nicht befriedigt, kann später noch hin fahren und die Stelle besuchen, wo die Rosinen gewachsen sind, wenn seine Mittel und Zeit es ihm erlauben.

Aus Mennonitischen Kreisen. . .

Jakob Driedger, Greenfarm, Winkler Saskatchewan, berichtet am 28. März: „Es war hier anfangs März sehr schön und der Schnee war alle aufgetaut; heute schneit es und friert auch tüchtig."

Daniel Küpfer, Albany, Oregon, schreibt am 23. März „Ein Gruß zuvor an alle Rundschauleser. Der Regen hat aufgehört seit zwei Wochen. Es ist schon viel gepflügt worden. Die Bäume sind voll Blüten und das Wetter ist schön."

Abraham Koop, Steinbach, Manitoba, schreibt am 30. März: „Meine Adresse ist fernerhin nicht mehr Steinbach, Manitoba, sondern Cordell, Oklahoma. Ich möchte, daß sich alle unsere Freunde dies merken würden. Ich grüße alle Leser der Rundschau und die Freunde in Rußland, die ich 1913 dort besuchte, herzlich."

A. A. Regier schreibt am 1. April: Unsere Adresse, die früher Gössel, Kansas war, ist jetzt Moundridge, Kansas. Ich bin umgezogen. Möchte es sich ein jeder merken, der Briefe an uns schreibt. Wir sind gesund. Den 28. auf den 29. hat es schön geregnet. Es war auch Gewitter. Der Weizen wächst. Gruß von A. A. R."

J. T. Pauls, Inman, Kansas, schreibt am 4. April: „Heute morgen ist es etwas kühl, doch nicht Frost. Wir haben schon sehr schöne Tage gehabt, welches alles erfrischt hat. Wenn man sich umschaut, sieht beinahe alles grün. Der Weizen steht prachtvoll. Wir haben auch schon angenehmen Regen gehabt."

Peter Schellenberg, Gretna, Manitoba schreibt: „Da wir, so Gott will und wir leben, den 24. März nach Saskatchewan überzusiedeln gedenken, so möchten alle Freunde und Bekannte sich merken, daß unsere Adresse fortan Gouldtown, Saskatchewan sein wird, damit sie an mich gerichtete Briefe hierher adressieren. Grüßend verbleibe ich P. Sch."

Corn. H. Heinrichs, Bradshaw, Nebraska, schreibt am 29. März: „Ich will hiermit berichten, daß unsere Adresse nicht mehr Hampton, sondern Bradshaw, Nebraska ist. Wir hatten hier einen schönen Regen, aber mit Hagel. Der Weizen wird schön grün. Die Farmer fangen an, auf dem Felde zu arbeiten, um das Land für den Hafer fertig zu machen."

Abr. K. Brandt, Herbert, Saskatchewan, schreibt den 24. März: „Hier wird jetzt sehr Saatgetreide reingemacht und zubereitet zur Saatzeit. Ob in den Vereinigten Staaten wo Liebhaber von Land sein möchten, ich würde meine halbe Sektion verkaufen. Da Freunde von Rußland gekommen sind, möchten wir mit ihnen auf die Ansiedlung gehen. Wir sind hier übrigens gesund."

D. Williams, 815 Broad Str., St. Joseph, Michigan, schreibt am 18. März: „Einliegend sende ich einen Dollar für die Rundschau und den Familienkalender, wieder für ein Jahr. Es tut doch wohl, zu erfahren, was die lieben Mennoniten-Freunde tun, wenn man auch nicht unter ihnen wohnen kann. Es ist hier diesen Winter nicht besonders kalt gewesen. Heute haben wir ein wenig Schnee."

Kornelius Neumann, Gortschakowka, Gouvernement Ufa, schreibt: „Johann Enns wünscht zu erfahren, wo sich P. S. Warkentin aufhält und wie sie sich befinden. Warkentin fabrizierte das russische Schlagwasser. — Der März ist noch ziemlich streng. Wind und Frost sind stark. Die Temperatur fällt bis 16 Grad unter Null. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut. Schnee ist sehr viel."

D. G. Hiebert berichtet von Gnadenthal, Rußland: „Wir befinden uns seit zwei Wochen in Rußland und haben schon manches, für mich sehr neues, gesehen. Das Wetter ist sehr angenehm; aber die Wege beinahe zu kotig, um schnell vorwärts zu kommen. Wir haben hier eine große Verwandtschaft und haben viel Besuche und Reisen per Achse zu machen. Dann auch noch nach Berdjansk zu meinem Geburtsort, nach der Krim und, wenn möglich, auch noch bis zu Südküste, um das Schöne dort zu besichtigen. Unsere Heimat ist in Amerika und zwar in Mountain Lake, Minnesota, wo ich dich vor Jahren einmal in der Bank begrüßte. (Danke allen Mountain Lake Bürgern für ihre Gastfreundschaft. Wünsche Ihnen auch angenehme und glückliche Reise. Ed.)

Pred. H. Ratzlaff, Jansen, Nebraska, schreibt am 27. März: „Ich kann berichten, daß wir alle, soviel uns bekannt ist, hier bei Jansen so mäßig gesund sind. Auch sind wir soweit im Frühling angelangt, daß auf dem Felde gearbeitet wird. Da es durch Regen und Schnee viel Nässe gegeben hat, ist nur langsam voran zu kommen; doch ist es ein großer Segen vom Herrn für den Winterweizen, der ja auch sehr wächst. Mit Gruß, H. Ratzlaff."

Peter Quiring, Henderson, Nebraska, schreibt: „Ich möchte einige, besonders Jakob Heinrichs, Ramapatum, Indien, wissen lassen, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, mich von einem achtwöchentlichen Krankenlager, Typhus, wieder gesund zu machen. Obwohl ich nicht weiß, was vorzuziehen ist, so weiß ich doch: Was Gott tut, das ist wohlgetan. Manche Erfahrung habe ich machen dürfen. Wenn mein Leben jetzt auch zu seiner Ehre wäre. Peter und Anna Quiring."

Bernhard Schierling, Litchfield, Nebraska, schreibt am 20. März: „Wenn nichts dazwischen kommt, dann wollen wir den 30. März die Car laden und nach Langham, Saskatchewan, ziehen. Mit meiner lieben Frau bessert es langsam, sie wird kommen, sobald sie stark genug sein wird. Es fingen schon einige an, auf dem Lande zuarbeiten, aber durch einen kleinen Schneesturm sind sie darin gestört worden. Soviel ich weiß, sind wir hier bei Litchfield sonst alle gesund. Dem Herrn sei Ehre!"

Wm. Braun, Dunelm, Saskatchewan, berichtet am 28. März: „Es ist wieder winterlich geworden; die Leute wollten schon auf dem Lande schaffen. Es war vorher so schön gewesen; die Feldmäuse laufen im Felde in all dem Schnee und Kälte. Bei alten Wall hier liegt die alte Tochter Helena schwer krank an der Wassersucht, oder sitzt die meiste Zeit im Bett. Sie möchte gern aufglöst sein von ihrem Heilande, das ist ihre sehnlichste Bitte in der schweren Zeit. Sonst ist alles gesund. Wm. Br."

F. Klemmer, Lind, Washington, schreibt: „Wir sind, dem Herrn sei Dank, noch schön gesund. Wir haben recht schönes Wetter, um unsere Frühjahrssaat bestellen zu können. Der Winter war sehr schön, wie kein Winter in den letzten zehn Jahren. Viel Regen, wenig kaltes Wetter. Aller Regen, den wir hatten, ging in den Boden, was für unser östliches Washington von großem Wert ist und vielversprechend auf die kommende Ernte. Doch wir wollen nicht vorgreifen; es steht alles in Gottes Hand. Dem Herrn die Ehre! Gruß an alle Leser!"

H. Gerbrand, Altona, Manitoba, schreibt am 25. März: Zuvor einen schönen Gruß und eine fröhliche Hoffnung zum ewigen Leben! Heute und gestern hatten wir Schneegestöber, und es war bis 13 Grad kalt. Sonst war der Schnee schon bald weg, nur noch die Haufen waren da; aber es wird nicht lange währen, bis es wieder schön sein wird zum Ackern; denn der Wechsel bleibt noch immer so, wie der Herr gesagt hat, daß nicht soll aufhören Same und Ernte, Sommer und Winter, Frost und Hitze, Tag und Nacht und das so lange die Erde stehet. Aber wie lange noch?"

Leander Janz, Mountain View, schreibt am 8. März: Das Wetter ist jetzt nicht so schön, wie es im Januar und anfangs Februar war. Es ist einmal Nordwind und dann wieder Südwind, aber immer kühl. Der Hafer ist schon alle gesät und der Weizen wächst schön, daß das Vieh immer gute Weide hat. Es wird jetzt bald Zeit sein, das Vieh vom Weizen herunter zu nehmen. Es wird auch schon sehr auf dem Felde geschafft und gepflügt zu Corn und Baumwolle. Gesund sind wir ziemlich. Schwager A. J. Krause ist noch immer in Weatherford seit dem 12. Januar bei Dr. Gäde im Hospital. Meine Adresse ist ferner Cordell, Oklahoma."

John Kaweck, Auburn, Michigan, berichtet am 30. März: „Wir sind, dem Herrn sei Dank, ziemlich gesund, nud ist hin und wieder Schnupfen, Husten und sonstige kleine Anfälle. Der Schnee ist längst fort und die Sommervögel lassen auch schon wieder ihre Stimme hören; aber schönes Frühjahrswetter läßt auf sich warten. Wenn es einen Tag schon warm ist und die Sonne ihre heißen Strahlen hernieder sendet, hält es nicht lange an. Der Himmel bewölkt sich und es regnet wieder. Wo nicht Steinstraße ist, sind die Wege fast unpassierbar. Da der Frost aus der Erde ist, so ist der Morast grundlos. Den 27. März hatten wir auch schon heftiges Wetterleuchten und Donnerschläge und infolgedessen eine schnelle Temperaturveränderung, daß zwei Nächte starker Frost war. Die Wintersaaten stehen sehr schön, nur bei solchen, die sehr spät säten, ist es fraglich, ob etwas daraus werden wird. Anfangs März hatten wir ziemlich warmes Wetter. Mitte des Monats trat heftiger Frost ein, der dem Spätgesäten sehr geschadet hat. Jedermann wartet mit Sehnsucht auf schönes Wetter, um mit der Landarbeit zu beginnen. Wenn die Feldarbeit erst los geht, dann ist in Hülle und Fülle zu tun. Dann werden die nördlichen und westlichen Korrespondenten ausfallen und den südlichen Lesern wird Gelegenheit gegeben werden, regen Briefwechsel zu führen, damit die Schublade des Editors nicht leer wird! (Wir würden es sehr gern sehen, wenn Leser und Korrespondenten uns auch während der Arbeitszeit reichlich Mitteilungen aller Art einsenden würden. Wenn viele schreiben, braucht es von jedem nur ein paar Zeilen, um die Rundschau interessant zu machen. Bitte, laßt uns nicht im Stich. Der vorhandene Vorrat geht stark zu Ende. Ed.)

Abraham Braun, (Ziegelbrennerei) Chortitza, Gouvernement Jekaterinoslaw, Russia, schreibt: „An alle meine lieben Freunde und Bekannte in Amerika! Kürzlich gab mir H. Isaak den Bericht meiner Tante Maria Görzen, früher Hamm, zu lesen. Dieselbe fragt, ob ihr Bruder Abraham Braun in Chortitza bei der Ziegelbrennerei noch lebt. Da ich sozusagen keine genaue Adresse von meinen Onkeln und Tanten weiß, bitte ich den Editor, dies zu veröffentlichen, und bitte zugleich alle Freunde und Bekannte, welche sich für mich interessieren, mir ihre genaue Adresse zuzusenden. Mein Vater starb den 15. Juli 1911, die Mutter lebt aber noch und ist bei der Schwester Maria in Osterwick. Soviel ich weiß, ist sie ziemlich gesund, außer, daß sie schon mehrere Jahre am rechten Bein leidet. Das Wetter hier bei uns ist sehr gelinde; der Schnee ist ganz weg. Kot ist mehr, als uns lieb ist. Wenn es so weg geht, dann ist der Frühling früh zu uns gekommen; denn heute ist das schönste Frühlingswetter. — Da ich mein Brot mit meinen 10 Fingern verdienen muß, meine Gesundheit schwach ist, das linke Auge ganz dunkel ist und das rechte ohne Brille auch nicht will und noch oft Entzündung eintritt, daß es mir schwer wird meine Familie zu ernähren, bitte ich die lieben Leser, wer etwas von David Penner aus Schönhorst weiß, mir zu berichten oder ihm dieses zu lesen zu geben. Derselbe zog in 1901 oder 1902, glaube ich, nach Amerika und blieb mir 21 Rubel schuldig. Das sind jetzt, zu sechs Prozent Zinsen gerechnet, 40 Rubel. Wenn du kannst, lieber Freund, schicke mir das Geld. Ich habe bis jetzt nicht gemahnt, aber du weißt, ich bin arm und dazu fast blind, brauche das Geld sehr nötig. Bitte, schicke es mir."

P. A. Mantler, Dalmeny, Saskatchewan, schreibt am 27. März: „Nach langem Schweigen, dachte ich wieder etwas zu schreiben, doch will ich mehr nur ein Lebenszeichen von uns geben und die Rußländer aufmuntern, etwas an uns zu schreiben, besonders die Steinfelder und Niederchortitzer oder auch die vom Judenplan, Nowopodolsk. Früher schrieb Freund P. Kethler ab und zu, jetzt aber schon lange nichts. Ich frage gleich mit diesem, wie die Krankheit unserer lieben Mutter und Tante P. Martensche ausgefallen ist. Wir warten schon sehnlichst auf Nachricht. In den südlichen Gegenden wird es jetzt wohl schon mit der Saatzeit drock sein. Hier ist es zum ungeduldig werden. Anfangs März schien es so, es werde früh Saatzeit geben. Der Schnee ging weg; jetzt bröckelt es aber oft mit Schnee, zudem ist meistens kalter Wind, daß man nicht viel Lust hat, draußen zu schaffen. Zu fahren geht es fast nicht, besonders die Wege von Osten nach Westen und umgekehrt sind so schräge ausgetaut, und um mit den Wagen zu fahren, ist noch zu tief Schnee neben der Schlittenbahn; auch ist es zu scharf für die Pferde. Wenn es so kommt, denkt man oft, weiter südlich zu gehen, aber kann man

erst im warmen Sonnenschein draußen schaffen, vergißt man davon, weil wir hier immer schöne Sommer haben, nicht zu warm (hätte bald geschrieben: auch nicht zu kalt; aber dann möchte jemand fragen: Warum erfriert euch dann der Weizen und das Gemüse?). Nun, ich meine zum Arbeiten nicht zu warm und nicht zu kalt. Von Krankheiten, außer Grippe, ist nicht viel zu hören. Unser Lehrer kann wegen letzterer gestern und heute nicht Schule halten. Wir sind gesonnen, noch einen Monat extra deutschen Unterricht zu haben. Grüßend, P. A. M."

Bekanntmachung.

Jansen, Nebraska, den 26. März 1914. Hiermit mache ich unsern Freunden und Bekannten bekannt, daß meine Frau Margaretha, geb. Dalke, York County, den 22. März von einem gesunden Töchterlein entbunden wurde, Mutter und Kind sind munter.

Das Wetter ist hier wechselhaft; bald warm mit etwas Regen und Gewitter und ebenso auch kalt und viel Wind. Der Winterweizen sieht sehr gut aus. Von Krankheiten ist nicht zu berichten. Grüßend,

Klas D. Friesen.

Eine Antwort.

Rosenort, Manitoba, den 25. März. In No. 12 der Rundschau, Seite 6 erwähnt Gerhard J. Fast seine Freunde Heinrich Thießens in Rußland. Diese wohnen aber nicht in Steinbach, Taurien, sondern im Dorfe Steinfeld, Wolost Tiege, Gouvernement Cherson. Früher lasen Abram Reimers in dem Dorf Schönau die Rundschau. Thießen selbst liest sie wohl nicht. Inzwischen wird der Fragesteller wohl schon seine Adresse in Händen haben. Grüßend,

Heinrich Enns.

Todesanzeige.

Altona, den 26. März 1914. Diesmal komme ich mit einer Todesnachricht. Die Schwester Peter Buhr, Weidenfeld-- wie ich schon früher von ihren Leiden berichtete, so litt sie bis zum 19. dieses Monats und harrte der Stimme des Allmächtigen. Am besagten Tage 10 Uhr erging der Ruf des Herrn an sie: Komm wieder, Menschenkind. Entledige dich, Seele, der körperlichen Banden! Bei vollem Bewußtsein und im kindlichen Glauben und Vertrauen, daß Jesus auch für sie gelitten und gestorben und die Erlösung erworben, schlummerte sie sanft hinüber. Sie hat ihr Leben auf 50 Jahre, 6 Monate und 14 Tage gebracht. Sie hinterläßt ihren jetzt trauernden Gatten, doch nicht als solchen, der keine Hoffnung hat, drei Pflegekinder, die rechte Mutter und den Stiefvater, Geschwister, Verwandte und Bekannte, ihren frühen Tod zu betrauern. Ihr Andenken bleibt im Segen.

Die Witterung ist zeitgemäß: Frost und Tauwetter, mitunter auch noch etwas Schnee, wechseln einander ab. Die Kinder zur Schule zu schicken, wird für uns bei dieser Jahreszeit immer recht beschwerlich. Allen fröhliche Ostern wünschend,

Maria Epp.

Programm

der deutsch-mennonitischen Sonntagsschul-Konvention von S. Dakota, abzuhalten den 5. April 1914 in der Salemskirche bei Childstown, S. Dakota um 2 Uhr 30.

1. Eröffnung vom Vorsitzer, Benj. Waltner.
2. Gesang: Salems Chor
3. Thema: Pünktlichkeit in der Sonntagsschule.
   a. Von wem soll sie geübt werden?
   b. Welchen Segen wirkt sie? Salems-Zions Sonntagsschule.
4. Männerquartett. Freeman, S. Dakota.
5. Thema: Belohnung eines treuen Sonntagsschularbeiters. Salems Sonntagsschule.
6. Duett: Dolton Sonntagsschule.
7. Dek. Bethel Sonntagsschule (Vermilion).
8. Probe der Organisation einer Sonntagsschule von Claus Evert.
9. Quartett: Thiessens Sonntagsschule.
10. Thema: Welche Nachteile haben die verschiedenen Dialekte in der deutschen Sprache für die Sonntagsschule? Avon Sonntagsschule.
11. Chorgesang. Salems Chor.
12. Geschäfte:
    a. Wahl
    b. Ortbestimmung.
13. Schluß.

Alle Sonntagsschulen sind freundlichst eingeladen, womöglich sich durch Delegaten vertreten zu lassen.

Das Komitee.

Mission.

Mennonite Rescue Mission, 3404 So. Oakley Ave., Chicago, Ill. Liebe Geschwister im Herrn! Einen Gruß der Liebe und des Friedens an Editor und die Leser. Wenn wir in der Rundschau lesen von der Arbeit in den verschiedenen Missionen und Gemeinden, auch wie die lieben Geschwister in der Nähe und Ferne ihre Kämpfe und Hindernisse haben; aber auch von den Segnungen, die unser himmlischer Vater uns sendet, und von den Siegen, die das Kreuz Jesu feiern darf, so ist das eine Aufmunterung für uns; denn man muß heutigestages mitunter stehen bleiben und sich wundern, wie Unglaube, Gleichgiltigkeit und Irrlehren um sich greifen als Christian Science, Russelismus und Spiritualismus — und die Leute sich irre führen lassen, wenn Satan heute kommt, als ein Engel des Lichts, anstatt als ein brüllender Löwe, trotzdem das Evangelium so viel und so deutlich verkündiget wird. Und wie die Leute so einen flachen Grund haben, wird man inne bei persönlicher Arbeit.

Ich sprach kürzlich mit einem Manne, und er sagte, er habe seinen eigenen Weg und werde gerade so gut in den Himmel kommen, wie andere. Als er gefragt wurde, ob er die Bibel glaube, meinte er: „Zum Teil." Auf die Frage: „Wie mit dem andern Teil?" antwortete er: „O, das ist Unwahrheit. Jesus sei als Mensch geboren, als Märtyrer gestorben und bloß ein Vorbild für uns. Daß Jesus auch Gott sei, sei Unsinn. Es gäbe nur einen Gott, und die Bibel sagt, wir sind alle Gottes Kinder, Gal. 3, 22 ist der Vers, aber der letzte Teil wird nicht gebraucht; der paßt ihnen nicht. Die Leute brauchen und mißbrauchen Gottes Wort noch so, wie in der Zeit Jesu, und dadurch werden viele verführt.

Wo bleibt da die Erlösung durch unsern Heiland und der Versöhnungstod unsers Jesu, die Liebe Gottes, die ihr Liebstes hin gab, worauf ich versuchte aufmerksam zu machen? Aber was der Mensch säet, das wird er ernten. Jedoch mit dem Heiland, der von Sünden erlöst und uns in seinem Blute wäscht, will die Welt heute aufräumen. Ist das nicht ein Zeichen, daß die Zukunft Jesu nahe ist? Möchte der Herr seine Knechte und Mägde recht treu machen und mit Feuer des heiligen Geistes erfüllen, damit die Leute sehen, daß Jesus in unserm Leben und Wandel ist, und damit die, welche verlangend und hungrig sind, zum Heilande gebracht werden.

Wie die lieben Missionsfreunde wissen, durften wir unser Missionshaus größer bauen. Wir haben jetzt schön Raum für die Arbeit, und hier ist ein großes Feld. Auch hat der Herr uns oft gesegnet in den verschiedenen Versammlungen und der Sonntagsschule und die Schüler sind tätig, andere einzuladen, auch die lieben Geschwister. Das ist ein großer Unterschied, wenn bloß die Arbeiter einladen und dieselben mit Mißtrauen behandelt werden, oder wenn da Vertrauen ist und die Kinder in der Volksschule selbst einladen. Wir erinnern uns noch der Anfangszeit hier, wenn unsere Kinder weinend heim kamen weil andere in der Schule gesagt hatten: You are from the devil's Sunday School You are from the devil's Sunday School (Ihr seid von des Teufels Sonntagsschule) und sie ausgelacht hatten. Dem Herrn die Ehre, er hat bisher geholfen. Sein ist das Werk und auch wir. Möchten bloß noch viele gerettet werden! Euch allen Gottes Segen wünschend, eure Geschwister

A. F. und K. Wiens.

Hochwasser, das in der Tiefe von zwei bis sieben Fuß früh morgens in die niedriger gelegenen Teile von Chicago Heights, Ill., 26 Meilen südlich von Chicago eindrang, hat mehrere hundert Personen in ihren Wohnungen abgeschnitten.

Fortsetzung von Seite 9.

Lebenden ist. Früher haben sie in Rosenbach auf dem Fürstenlande gewohnt. Voriges Jahr las ich in der Rundschau zwei Briefe von meiner Nichte Anna, Frau Johann Wiens, David Janzens Tochter. In No. 1 oder No. 2 lasen wir von Korn. P. Friesen. Wir haben auch seinem Bruder J. die Rundschau zugestellt. In No. 5 war von Dietrich Schulz und Peter Teichröw, dem Brudersohn der Frau, zu lesen. Da ist auch noch ein guter Kamerad Abr. A. Andres. So wie Onkel Wiebe erzählte, geht es dir sehr gut, hast schöne Pferde und Wagen. Wie würde es sein, wenn du mir eine Photographie von Familie u. s. w. schicktest? Wir möchten auch gern erfahren, wo Peter Janzens ihr Großkind sich aufhält; denn die Mutter wohnt jetzt bei uns in der „großen" Stube. Sie möchte sehr gern etwas von ihren Neffen und Nichten erfahren. Wir haben gehört, daß Onkel Kornelius Fehr gestorben ist und daß Tante Susanna, des Vaters Schwester sich wieder verheiratet hat und zwar mit Isaak Hildebrandt. Bitte, hierüber Nachricht zu schicken.

In Sibirien wohnen meine Geschwister, ein Bruder und eine Schwester nicht weit von Petropawlosk auf dem Utschastok, Skworzowoka. Eine Schwester wohnt dort in Jenisej und zwei Schwestern gedenken nach Ostern auch dorthin zu ziehen.

Jetzt muß ich noch nach den Brüdern meiner Frau Johann und Heinrich Teichröw bei Orenburg. Auch sind da die zwei Stiefbrüder Peter Dück und David Löwen und noch viele Bekannte, die ich nicht alle nennen kann.

Wir haben uns den 27. Mai 1901 verheiratet. Meine Frau ist Katharina Teichröw. 1903 wurde ich am linken Bein heftig krank. Das war den 2. August. Ich mußte bis zum 21. Dezember das Bett hüten; hatte auch immer große Schmerzen. Dann mußte ich beinahe ein Jahrlang mit Krücken gehen. Ich habe schon viel gedoktert. Das Bein ist mir schon 6-Mal operiert worden, und doch bin ich ein Krüppel und werde ein Krüppel bleiben; denn es eitert immer. Ich habe auch diesen Herbst wieder anderthalb Monat das Bett hüten müssen. Im übrigen haben wir nichts zu klagen. Kinder haben wir sechs. Daniel wurde den 29. April 12 Jahre alt. Dann sind Isaak, Katharina, Johann, Maria und Peter. Peter wurde den 24. Dezember 1913 geboren.

Pferde haben wir fünf Arbeitspferde, vier zweijährige und drei Füllen. Kühe haben wir fünf Stück und drei Hocklinger. Wir wohnen in Georgsthal in der Wirtschaft der Eltern meiner Frau. Wenn einer oder der andere der Freunde die Rundschau nicht lesen sollte, möchten in der Nähe wohnende Leser derselben dies den Betreffenden zustellen. Unsere Adresse ist: Johann Friesen, Kol. Georgsthal, Post Werchnij Rogatschik, Kreis Melitopol, Gouvernement Taurien, Russia.

Johann und Kath. Friesen.

Dolinowka, Orenburg, Rußland, den 11. Februar 1914. Einen herzlichen Gruß an alle Leser! Ich möchte gern nach Amerika ziehen, aber aus eigenen Mitteln kann ich es nicht. So bitte ich solche Leser, die Arbeiter auf ihrer Farm nötig haben, mir eine Freikarte zu schicken. Ich würde es mit dem größten Vergnügen abarbeiten. Ich habe auch zwei Jahre in der Schmiede gearbeitet; jetzt habe ich beim Bauern gedient. Zu Land zu kommen, sehe ich hier in Rußland nicht Rat, während ich dort mit der Zeit wohl irgendwo ansiedeln könnte. Ich bin 23 Jahre alt und mein jüngerer Bruder 12 Jahre. Ich möchte diesen gern mitnehmen. Ich bin ledig, gut gesund, an Augenkrankheit keine Gedanken. Meine Adresse ist: Andres Joh. Wiebe, Dorf Dolinowka No. 9, Post Dejewka, Gouvernement Orenburg, Russia.

Auch ist hier ein Wilhelm Pet. Isaak, der will auf den nämlichen Bedingungen (Freikarte) hinkommen. Er ist verheiratet, 24 Jahre alt, hat ein Kind. Die Adresse ist so wie meine. Möchten sich doch Leute finden, die uns kommen lassen würden auf einer Freikarte. Es würde uns sehr zu Dank verpflichten. Gruß von

Andreas Wiebe.

Kanzerowka, Orenburg, Rußland, den 15. Februar 1914. Werte Leser! Da ich heute die Rundschau No. 6 aufmachte und las, fand ich auch bald die Unterschrift unsers lieben Onkels und der Tante Franz und Elisabeth Braun. Meine liebe Frau war gerade sehr beschäftigt in ihrer Arbeit; aber nun legte sie die Arbeit zur Seite und kam und wollte hören, was Sie geschrieben hatten. Lieber Onkel, zuerst berichtet, ihr daß ihr gehört habt, daß unser Vater wieder geheiratet hat; da werdet ihr auch wohl gehört haben, wen er geheiratet hat. Dann folgt ein Gruß an alle seine Kinder, womit wir denn natürlich auch gemeint sind. Wir wollen uns denn auch gleich hören lassen. Wir sind samt Kindern, Gott sei Dank, gesund. Zwei von unsern Kindern wohnen in Sibirien und Kornelius ist im Süden, wo er in der Mühle arbeitet.

Dann schreibt ihr, daß ihr noch gern alle eure Geschwister und Freunde in Rußland sehen möchtet. Euer Besuch würde uns sehr erfreuen. Wenn euch das große Meer ein Hindernis ist, her zu kommen, mir würde es das nicht sein; aber die Reise kostet Geld, und das ist hier sehr knapp. Ich sagte oft zu meiner Frau: Wenn ich noch ein Weilchen leben soll und die Mittel es erlauben, dann wollen wir noch Amerika sehen. Aber sie fürchtet auch das Große Wasser. Vetter Johann Enns sagte, als er hier war, daß ihm die Reise auf 700 bis 800 Rubel zu stehen komme. Das ist für mich zu viel, denn auch dieses Jahr war hier nur eine geringe Ernte — fast eine Mißernte. Aber deswegen wollen nur recht oft Berichte einsenden; denn es macht uns Freude, wenn wir von unsern Freunden lesen können. In Sibirien gedenken Sie, lieber Onkel, unsere Eltern zu treffen, aber unsere liebe Mama ist nicht mehr unter den Lebenden, sondern ist den 30. August dem Schoß der Erde anvertraut worden. Sie ist am Bruch gestorben. war nur drei Tage krank, wie uns die sibirischen Geschwister geschrieben haben, und sie ist im festen Glauben an ihren Heiland hinüber gegangen. Papa ist, soviel wir wissen, bei Gerhard Penners, welcher auch schon die zweite Frau hat. Auch David hat die zweite Frau, was ihr doch wohl wissen werdet. Daß Anna Friesen meiner Frau Schwester schon lange nicht mehr unter den Lebenden ist, werdet ihr doch wohl wissen, denn wir glauben, die Friedensstimme hat es in aller Welt bekannt gemacht.

Gruß an alle, die sich unser erinnern,

Johann Is. und M. Braun.

Fischau, Rußland, den 21. Februar 1914. Zuvor wünsche ich allen Lesern der Rundschau den Segen Gottes in ihrem Leben und ein seliges Ende, wenn es einmal geschieden werden soll!

Da ich schon von Jakob Schierling und H. Enns und dann noch von einem Vetter und Schwägerin Johann und Elisabeth Wiens gelesen habe, so frage ich H. Ens: Der David K. Eidse ist doch Abr. Eidses Großkind von Fischau? Die Abraham Eidsen Kinder sind mir gut bekannt. Lieber Vetter Johann Wiens, hast dich auch endlich hören lassen? Hier wurde schon erzählt, daß du nicht mehr unter den Lebenden seiest. Weil du mich aufforderst, etwas von Freunden oder Vettern zu schreiben, will ich berichten, soviel ich weiß. Von den Isaak Wiensen Kindern von der ersten Tante sind noch am Leben Maria, Katharina, Kornelius, Isaak und Elisabeth. Von der zweiten Ehe sind Justina, Anna, Sarah, Helena, Jakob und David. Martin ist gestorben. Er war eine Zeitlang blind, hat viel verdoktert, hat ihm aber nichts geholfen. Außer Sarah sind alle verheiratet. Etliche wohnen weit ab von der Mutter. Von meinen Geschwistern ist Johann, und Peter. Elisabeth ist schon lange krank und ist Witwe. Es sieht so aus, daß sie auch wohl sterben kann. Dann ist Jakob. Sarah ist auch Witwe. Das sind meine Geschwister alle. Wenn ich den 17. März erlebe, bin ich 65 Jahre alt. Meine liebe Frau Anna, geborne Isaak von Lindenau, wenn sie bis zum 10. Juni leben bleibt, ist sie 59 Jahre alt. Deiner Schwester Helena, verehelichte B. Martens in Petershagen, geht es etwas arm, wir haben sie im Herbst besucht. So bitte ich alle meine und meiner Frau Verwandte und Freunde von sich hören zu lassen.

Wir sind samt allen in unserer Umgebung, soviel ich weiß, gesund. Ich würde es gern sehen, wenn irgend ein Freund oder Bekannter mir schreiben würde, daß ich ihn sollte von der Station Lichtenau abholen. Ich würde es mit Freuden tun. Die Bahn geht schon alle Tage. Nach Mai wird sie, denke ich, noch regelmäßiger gehen, und es werden auch mehr Passagiere sein. Die Witterung war bis zum 20. Februar ganz schön. Es ist schon 11 Grad warm gewesen, haben aber nur einigmal

11 Grad Frost gehabt. Wenn auch eine Zeitlang auf Schlitten gefahren wurde, ist es doch fast immer lindes Wetter gewesen und hat wenig Brennzeug gekostet, was für die Armen sehr gut ist. Es sieht nach Saatzeit geben.

Nun lieber Vetter, von Peter Hildebrands Kindern, Schönau, sind Katharina und Johann. Johann, welcher blind ist, hat sich zum zweiten Mal verheiratet und wohnt in der Krim. Dann sind da noch Elisabeth und Gerhard. Dieser wohnt in Amreika. Ich bitte ihn, wenn dies in seine Hände kommt, auch an mich von seinem Befinden zu schreiben Er ist ja auch mein Vetter. Solche sind da recht viele, die ich nicht einmal kenne.

Von den Kornelius Wiensen Kindern sind: Elisabeth, Katharina, Kornelius (Aeltester im Sibirischen) und Johann. Von mehr weiß ich nicht. Von den Johann Harders in Lichtfelde weiß ich nicht, wie viel ihrer sind. Du weißt aber vielleicht, denn sie sind alle in Amerika. Der alte Onkel lebt noch; ich habe noch nicht von seinem Tode gehört.

Nun wünsche ich, daß dies alle Freunde bei guter Gesundheit antreffen möge und daß sie mir alle Nachricht von ihrem Befinden und Verhältnissen schicken möchten. Die alte Witwe H. Löwen ist, obzwar schon in den achtziger Jahren, gesund, wenn auch schon gebrechlich, doch nicht bettlägerig.

Jakob und Anna Harder.

Margenau, Südrußland, den 17. Februar 1914. Den besten Wohlwunsch der ganzen Rundschauleserfamilie. Nun ist es allgemein ,wenn man alte Freunde behalten will, zahlt man am ersten alte Rückstände, und das soll auch heute meine erste Arbeit sein. So frägt z. B. im vorigen Jahre Maria Janzen geborne Töws, früher Kleefeld, eine Frau Isaak Janzen, Munich, N. Dakota, Amerika, nach einem Jakob Kröker, ihrem Vetter in Lichtfelde. Ich fuhr zu ihm. Er bestellte die herzlichsten Grüßen an die ganze Peter Töwsen Familie. Auf die Frage, ob deine Tante Isaak Wiens noch lebt, muß ich antworten: Sie ist vor sieben Jahren im Altenheim gestorben. Anna, nach der du frägst, ist verehelicht mit Martin Arends, früher Rosenort. Sie hat eine Familie von zehn Kindern, von denen zwei verehelicht sind und in Sibirien wohnen. Die Frau deines Vetters Jakob Kröker starb den 16. Februar vorigen Jahres. Er wünscht, euch eine Photographie zu schicken, wo sie als Leiche ist. Sie haben zwei große Jungens, die betreiben eine Gemüse- und Bücherhandlung auf den Dörfern. Sie sind beide nicht **gerade** auf den Füßen. Einer hat sich verheiratet. Ihr lieben Isaak Janzens Kinder, Kornelius Töwsen, Abraham Töwsen und die Familie Johann Töws: Euer Vetter Johann Töws, Nikalaidorf hat voriges Jahr seiner Frau ein Auge operieren lassen.

Dann fragte noch N. P. Anna Ens, Dinuba, Cal., voriges Jahr in No. 11 nach der verwitweten Tante Kasdorf, Margenau an der Molotschna. Sie wohnt mit zwei verheirateten Töchtern und dem jüngsten Sohne Jakob in Sibirien, nahe bei Omsk im Dörfchen Margenau. Der eine Schwiegersohn ist Jakob Hiebert. Er dient als Aeltester in der Brüdergemeinde. Der zweite, Gerhard Reimer, dient auch am Wort. Der älteste Sohn wohnt auf der Ansiedlung im Barnaulschen. Die Mutter Kasdorf, sagt man, ist schön gesund. Ihre Wirtschaft kauften unsere Kin der zu 20,000 Rubel.

Nun noch einen Gruß an meinen Schulbruder Peter D. Janzen, Dalmeny, Saskatchewan. Wenn ich recht verstanden habe, dann ist dein Bruder Jakob auch nicht mehr unter den Lebenden. Von deinen Geschwistern Friesens, Kleefeld, könnte ich dir etwas Gutes mitteilen, doch sehr wahrscheinlich werden sie dir schon selbst brieflich davon Mitteilung gemacht haben. Mir wurde kürzlich mitgeteilt, daß sie und ihre Kinder Vergebung ihrer Sünden in dem Blute des Lammes gefunden hatten. Dem Herrn sei Lob! In Kleefeld hat der Herr diesen Winter in vielen Seelen seine göttliche Liebe und Kraft ergossen, zu verleugnen das ungöttliche Wesen. Es wäre sehr wichtig, wenn ein Zeuge, der dabei gewesen, uns von den Wundern mitteilen möchte.

Peter Ratzlaff, Henderson, Nebraska frägt ob Franz Steingart noch lebt. Die leben noch beide, auch der alte Onkel Peter Hiebert und sein Sohn Johann. Er, Johann, hat die Wirtschaft sehr prächtig ausgebaut.

Nun möchte ich auch noch etwas von euch wissen: Leben Bernhard Ratzlaffs noch? Ich las daß ein Klaas Hiebert auf der Krankenliste sei, ist das unser gewesener Nachbarssohn? Und David Hiebert ging nach Montana? Ei du, Martin Hiebert, schreibst nie in der Rundschau? Kommst vielleicht noch einmal mit deiner Judith herüber zu Gast? Ich möchte euch noch gern einmal aufnehmen Und du lieber Bruder Heinrich A. Wiens, Inman, du könntest uns doch auch einmal besuchen. Ich weiß, du würdest Wunder sehen. Noch habe ich einen Gruß für Benjamin Becker, Okeene, Oklahoma, von seiner alten Schwester Witwe Peter Wedel, Margenau. Ich besuchte sie gestern. Sie ist seit Neujahr im Bett; aber jetzt hat sie sich wieder erholt. Wir beteten zusammen. Ich fand sie als eine Wartende, die sich nach ihres Leibes Erlösung sehnt. Sie ist lebenssatt.

Dann las ich in No. 5, daß Joh. P. Friesen frägt nach Heinrich Reimers, Alexanderwohl. Seine Frau ist schon etliche Jahre tot. Ihre älteste Tochter ist Witwe. Sie hat ziemlich viel Kinder und hat schon manches Harte erlebt. Ihr einziger Sohn Heinrich Reimer hat sich verheiratet und wohnt auf einer Pachtwirtschaft. Heinrich Reimer mit zwei Töchtern ist bei seinem Enkel Wiens in Pflege. Er war diesen Herbst mein lieber Gast.

Noch einen Gruß an unsern Freund Johann Balzer. Bist du wieder glücklich zuhause angekommen? Wir haben euch auf eurer Reise mit unsern Gebeten begleitet. Berichtet in der Rundschau von eurer Reise. Nun Br. David Schllenberg, ich kann zur Ehre meines und deines Gottes sagen, ich habe euer in meinen Gebeten nicht vergessen, und der Herr tröste euch auch, wenn er euch während eurer Abwesenheit eine Tochter nahm. Wir sind guter Zuversicht, daß der Herr immer hohe Zielen und Gedanken mit uns hat. Und wie wir eine große Zeugenwolke aus alter und neuer Zeit haben, die auch sozusagen durch dick und dünn gingen, so werden auch wir, wenn manchmal auch wider unsern Willen, immer mehr reif, manche Prüfungen ganz zu überwinden. Der Herr segne euch, liebe Geschwister und setze euch zum Segen.

Auch dir noch einen herzlichen Gruß, lieber Bruder M. B. Fast. Ich sandte dir einen Brief, hast ihn wahrscheinlich schon erhalten. Fahre nur immer so fort und sei immer dienstbereit. „Wer groß sein will, sei aller Diener," Weiter habe ich immer in der Rundschau gesucht, ob ich nicht würde einen Reisebericht von August Schröter finden, aber nichts davon. Ich möchte gern einmal hören, was ihr da macht, ob du, Bruder, da auch noch schneiderst? Und du, Schwester, ich vergesse es nicht, wie ich dich abends bei deiner Maurerei traf. Der Herr segne euch, daß es euch im Alter wohl gehe. Ich kann euch berichten, daß wir so leidlich gesund sind. Schwester Jakob Hiebert, Witwe, hat etliche Zeit krank gelegen, ist aber wieder besser. Schwester Abraham Janzen altert schon sehr. Auch die alte Schwester Lunau war gestern hier bei uns. Sie ist aber dem Geiste nach ganz schwach; sie singt so einsilbig ein und dasselbe, Tag und Nacht, beim Essen und Trinken. Euer Nachbar Herman Rempel hat verkauft und wird im Frühjahr wegziehen.

Dann muß ich noch erwähnen, daß unsere Dorfsgemeinde nächsten Sommer eine große moderne Schule bauen will. Die alte ist verkauft für 2050 Rubel an Heinrich Janzen. Er will seine Wirtschaft verkaufen und sich da einrichten. Ich grüße noch unsern Onkel Heinrich Buller, Marion, S. Dakota. Wir, Geschwister Tobias Sperlings Kinder Hirsch sind noch alle am Leben. Jemand von unsern Onkeln könnte uns einmal besuchen oder von allen noch lebenden berichten. Br. David Gräve, Alexanderpol, aus euren Berichten habe ich vernommen vom Absterben deiner Schwester Frau Joh. Holzrichter. O wie weit hat uns die Welle der Zeit getrennt, doch bald landen wir an den Ufern der Ewigkeit. Ihr Lieben alle, laßt uns immer mehr das Lied üben: Es harrt die Braut so lange schon, o Herr auf dein Erscheinen. Euer

Johann Abrahams.

Mühle am Tock, Samara, den 16. Februar 1914. Weil ich durch Margaretha Balzer, Frau Gerhard Neufeld aufgefordert bin, von meinen Geschwistern zu berichten, ob sie noch alle leben, die damals als sie hier war, lebten. Sie leben noch alle: Ich, Jakob, Maria und Lenchen. Wir wohnen hier, Peter in Marienthal, Franz in der Krim, Bernhard in Barnaul — alle weit auseinander, aber alle ge-

sund. Zu Männern haben die Schwestern: Maria Abraham Buhler, Lenchen Gerhard Neufeld. Wir beide sind ihre Nichttanten.

Kinder haben wir 10, acht Knaben und zwei Mädchen. Sechs sind verheiratet und vier zuhause. Du schreibst, daß es dich gefreut hat, von mir zu lesen. Ich denke, du liest die Rundschau nicht pünktlich, sonst ich habe schon oft geschrieben. Schwager Jakob Buhler hatte das erstemal seinen Brief zurückerhalten, dann hatte er von Wieben die Adresse bekommen und hat dann noch fünfmal geschrieben, der hat nur einmal geschrieben. Ihm geht es so, als dir, Anna Bergen, du willst durch die Rundschau an uns schreiben, daraus ist zu sehen, daß du schon nicht viel Liebe zu uns hast, sonst würdest du uns beiden mal einen Brief schreiben. Wenn ich deine Adresse hätte, hätte ich dir längst geschrieben.

Euch, Isaak Wieben kann ich berichten, daß es uns schade ist, daß ihr nicht her kommt. Ich habe noch vergessen, euch zu berichten, daß Frau Friesen selbst die Rundschau liest. Darum schreibt nur fleißig, sie wird schon lesen. Sie war vorige Woche hier und wir haben uns viel erzählt.

Hier in diesem Leben werden wir uns wohl nicht mehr sehen, aber wir können uns freuen, daß wir uns einst treffen werden vor Gottes Antlitz; denn wenn ich eure Berichte lese, dann kommt es mir so vor, wir sind alle auf einem Wege nach dem Himmel.

Unsere Adresse ist: Johann Jakob Teßmann, Post Pleschanowo, Gouvernement Samara, Russia.

Eure Mitpilger nach Zion,

Katharina und Joh. Teßmann.

Sibirien.

Ich erhielt die Rundschau und las in derselben in No. 3 d. J. wo M. B. Fast von Reedley, Calif., schreibt, daß bei ihnen für Gemeinde-Angelegenheiten zu ordnen, Bruderrat gehalten wurde, und es wurde dort in der M. Br. Gem. Bruder Johann Berg fast einstimmig zum Aeltesten gewählt. Ist dieser Johann Berg ein Sohn des Heinrich Berg, welcher von Sagradowka anno 1876 nach Amerika, Kansas, auswanderte, und sich dort niederließ in McPherson County, wo der Vater auch gestorben ist? Es waren damals in des Heinrich Bergs Familie vier Jungens und zwei Mädchen, die zwei älteren, Johann und Peter, von der ersten Frau geborne Neuman, sind meiner Frau, geborne Berg, ihre rechten Brüder. Die andern beiden, Isaak und Wilhelm, sind mit den zwei Mädchen von der zweiten Mutter geborne Unruh, und sind Halbgeschwister von meiner Frau. — Und weil von meiner lieben Frau ihren rechten Brüdern und ihren Halbgeschwistern sich keiner weder brieflich noch durch die Rundschau hören läßt, wissen wir nicht, ob solche noch unter den Lebenden sich befinden.

Und durch den Bericht in No. 3 der Rundschau, von Br. M. B. Fast geschrieben, nehme ich Veranlassung, den Bruder Johann Berg zu bitten um gütige Auskunft. Wenn er nicht zu viel mit Gemeindesorgen und mit Arbeit überhäuft ist und wenn die Umstände es erlauben, ist er herzlich gebeten, uns zu schreiben oder in der Rundschau einen Bericht zu veröffentlichen Denn es sind hier noch drei rechte Geschwister am Leben, und von der vierten Schwester, welche gestorben ist, sind ihre zwei nachgelassene Söhne, Jakob und Heinrich, und fünf Töchter, welche alle, bis auf die jüngste Tochter Grete verheiratet sind. Würden eure schriftlichen Besuche mit Freuden alle lesen.

Geschwister Jakob Nikkels, unweit der Stadt Buhler, Kansas, ihr habt euch auch schon längst nicht mehr mit den euren hören lassen. Ich forderte euch am 23. November vorigen Jahres durch die Rundschau auf, wo ich die Geschwister wissen ließ, daß die Kinder Peter Wieben nach dem Süden auf Besuch gefahren waren. Bis heute hat sich noch keiner in der Rundschau hören lassen. Habt ihr solches nicht beachtet? Oder ist es bei euch auch ähnlich, wie bei jenem, wo es heißt: Ich habe Ochsen oder Land gekauft, und muß dasselbe einrichten, ich bin noch zu sehr vernommen und kann deshalb nicht an meine Freunde und Verwandte in Rußland schreiben.

Lasse euch, ihr Lieben dort wissen, daß wir bei uns in unserer Familie noch alle gesund sind, und der Schreiber dieser Zeilen durch Gottes Gnade am 7. Februar in das achtundsechzigste Lebensjahr eintreten. Dem Herrn die Ehre für seine huldreiche Führung bis hieher.

Bei uns ist gegenwärtig viel Schnee, und seit Mitte Dezember vorigen Jahres viel Schneegestöber gewesen bis heute. Und heute morgen waren es 26 Gr. R. an Frost und ist noch wenige Male diesen Winter so kalt gewesen.

Der Gesundheitszustand ist in der Umgegend bei uns normal. Wünsche auch allen Freunden und Bekannten dort in Amerika in diesem Jahre Gesundheit und das beste Wohlergehen in den Wegen unseres Gottes. Und auch besonders noch dem Editor Bruder C. B. Wiens. nicht in der Arbeit zu ermüden und bitte, diesen Zeilen womöglich einen Platz in der Rundschau zu geben.

Allen herzliches Lebewohl!

Klaas P. Kröker.

Kamenka, Orenburg, den 6. Februar 1914. Lieber Br. Wiens! Gottes Gnade und Frieden wünsche ich dir, deinem ganzen Hause samt allen Kindern Gottes daselbst. Amen. Dankend erhielt ich von dir die fünf Dollar, welche du an unsere Adresse sandtest zur Uebergabe an Martin Abrahamssohn Neufeld, welcher gegenwärtig nicht mehr in Kamenka wohnt, sondern in Djejewka neben der Post. Er hat auch sein eigenes Haus der Postverwaltung verpachtet, indem er daselbst zwei Hofstellen hat. Ich durfte heute das Geld auf der Post heben und ihm übergeben, nämlich 9 Rubel und 72 Kop. Er hatte auch schon briefliche Nachricht von dem Gelde und Anordnung, wohin zu senden, welches er auch sogleich mit der nächsten Postsendung tun wollte.

Wie tut es mir so wohl, etwas von dort zu hören, von wo uns durch die Gnade Gottes und durch eure opferwillige Herzen vor nicht langer Zeit so viel Hilfe zuteil wurde in unserer durch die totale Mißernte herbeigeführten, bedrängten Lage. Ich möchte sagen, es scheint mir von einer Seite, als wenn es zu kurz abgerissen ist, als fühle ich noch so eine Schuld, als wenn wir nicht dankbar genug gewesen sind, und doch wieder, von der andern Seite, können wir dem Herrn nicht genug danken, daß er es also gemacht hat, daß wir hier nun im Orenburgschen dürfen das Brot aus der Hand unsers GottesvonunsernFeldernnehmen. Auch haben wir nicht nur das zeitliche Brot aus seiner Hand nehmen dürfen, sondern auch das ewige, welches er selber ist in seinem seligmachenden Wort und Geist. Ja, wahrlich, unserm lieben Herrn und Heiland können wir gar nicht genug dafür danken. Leider fehlt es oft an der Dankbarkeit, weil wir vergeßlich sind, besonders für das Gute.

Wir sind, dem Herrn sei Dank, dem Leibe nach gesund; dem Geiste nach komme ich mir so unfruchtbar vor. Es ist hier bei uns schon eine längere Zeit keine besondere Erweckung gewesen, und wir sehnen uns darnach, damit wir als Kinder Gottes neubelebt würden und andere dürften hinzugetan werden zu dem Haupt der Gemeinde, damit sein Haus voll werde.

Wir haben auch diesen Winter wieder recht viel Schnee, große Dünen; aber bis jetzt ist es noch nicht anhaltend kalt gewesen, sondern das Wetter ist sehr wechselhaft. Heute war es stark ein Grad warm. Der Gesundheitszustand ist sonst gut, doch sind hin und wieder einige krank, und sind etliche Kinder gestorben. Jetzt ist in Pretoria ein Mann an den Blattern gestorben. Ob er bekehrt war, weiß ich nicht, und das ist doch das Wichtigste.

Noch einen Gruß von eurem Schuldner im Herrn. K. A. Fehr.

Der Austerndampfer James Morgan, beinahe hundert Jahre alt, sank Freitag bei der Einfahrt in den Hafen von Bristol, R. I., mit einem vollen Kargo (Schiffsladung(, doch gelang es dem Austernschiff Amerique die aus sechs Mitgliedern bestehende Besatzung zu übernehmen, bevor die Morgan sank.

Amerikareise.

Schluß.

Sie mußte die Reise über den Ozean allein in einer Kabine machen. Dies war uns sehr schwer, wir konnten nur alle Tage eine Stunde mit ihr durchs Fenster sprechen. Der Schiffsarzt verstand es selbst nicht, warum man so strenge Anordnung gegeben, da ihre Augen doch ganz schön seien. Aber das Gesetz ist so strenge.

In Rotterdam stand unser Schiff drei Tage, um aus- und einzuladen, dann ging's in den großen Ozean. Anfangs war stilles Wetter, aber als wir 15 Tage gereist waren und Neufundland passiert hatten, erhob sich ein großer Sturm, daß die Wellen über das Deck gingen. Eines Tages erhielt der Kapitän durch drahtlose Telegraphie Nachricht, daß Gefahr im Anzuge sei, weil wir in die Region der Eisberge kämen. Wir sahen dann auch in der Ferne weiße, hohe Felsen auftauchen. Uns wurde recht bange, weil es zur Nacht ging und ziemlich neblig wurde. Des Nachts hörten wir einmal ein Geräusch, als wenn etwas gegen dieSeitenwand des Schiffes stoße. Das Schiff stand bald darauf still. Mit bangem Herzen warteten wir auf den Morgen, weil uns eine Ahnung sagte, daß wir an einen Eisberg gestoßen seien. Am Morgen meinte der Kapitän: Wären wir noch fünf Meter weiter gefahren, dann wären wir im Himmel. (Der Mann hat sicher seine Passagiere nicht gut gekannt. Ed.)

Um uns her starrten uns die Eisberge drohned an, manche so nahe, daß man sie mit einem Sein hätte erreichen können. Ihr achter Teil ragt nur aus dem Wasser hervor und doch waren einige so groß, wie ein fünfstöckiges Gebäude. Kurz vor Quebeck kam uns ein Dampfer entgegen, auf welchem ein Arzt war. Alle Kranken wurden gerufen, auch Mariechen. Eine Familie, deren Kinder die Masern hatten, mußten vom Schiff in den kleinen Dampfer steigen trotz des Weinens und Schreiens der Frau und Kinder. Die kamen auf eine Insel, die man die Träneninsel nennt, bis sie gesund sind. Als die Reihe an Mariechen kam, wurde gleich gesagt, daß sie amerikanische Bürgerin sei. Wir durften weiter fahren. Als wir in Quebeck ankamen, wurden wir alle in eine große Halle geführt, wo wieder unter andern Mariechens Name gerufen wurde. Wir gingen alle hin und wurden unter Wache weiter in ein kleines Zimmer geführt, wo schon etliche Leidensgefährten waren. Wir durften nicht einmal nach unsern Sachen schauen. Da spielten sich traurige Szenen ab; da wurde geweint und geflucht, weil es da noch zu manchen hieß: Zurück! Ein junger Mann bekam Herzschlag, weil er unmöglich zurück konnte. Er wurde bedeckt und hinausgetragen. Ob man ihn später zum Leben erwecken konnte, haben wir nicht erfahren. Als die Reihe an uns kam, zeigten wir unsere Bürgschrift, da ließ man uns passieren, weil sie kein Recht haben, eine amerikanische Bürgerin zurückzuschicken. Als wir jetzt auf dem Wege zum Zuge waren und wußten: Jetzt sind keine Hindernisse mehr zu überwinden, da verließ mich meine Faßung. Die Freude war zu groß für mich, ich brach zusammen. Als ich zu mir kam, begaben wir uns auf den Zug, wo wir es bequem und warm hatten. Peinlich war es nur, daß wir nicht Englisch konnten. Die Gegend, die wir durchreisten, war doch ganz anders, als wr gewohnt waren. Von einer Seite waren Gebirge, auf der andern Seeen und große Flächen Wasser bis an die Bahnlinie. Manchmal ging der Waggon so schief, daß man glaubte, im nächsten Augenblick im Wasser zu liegen. Dazu raste der Zug furchtbar schnell dahin. Uns dauerte es aber zu lange, denn wir fasteten viel, weil wir uns so schlecht verständlich machen konnten. Die Bahnbeamten sind sehr höflich, was uns als Ausländer sehr ungewohnt war.

Endlich kamen wir denn auch auf unserer letzten Station Borden an. Da war unsere Uhr neun Stunden vor. Unser Schwiegersohn Klassen empfing uns am Bahnhof. Das Wiedersehen kann ja nur der mitfühlen, der Aehnliches erfahren hat. Nun ging's die paar Meilen per Buggy zum Heim unserer Tochter. Das Wiedersehen zwischen Tochter und Mutter kann auch nicht beschrieben werden. Nachdem wir gefrühstückt hatten, ging es an's Erzählen der Erlebnisse. Nach einigen Tagen fuhren wir zu meines Mannes Geschwister bei Rosthern. Wir durften manche Freunde und liebe Bekannte treffen, wobei einem

Fortsetzung auf Seite 18.

Fortsetzung von Seite 17.

noch einmal das Herz warm wurde.

Den 9. Oktober war Erntedankfest. Da eilte so manches Herz herbei um seinem Gott Dank zu sagen für die Segnungen, die sie genossen. Schöne Ansprachen wurden gehalten von Bruder D. Klassen und Br. Bergmann. Auch ein russischer Bruder sprach über das Wort vom Kreuz, das auch ihm einst eine Torheit gewesen. Es war ein herrlicher Sonntag. Besuche machten wir noch bei R. Schimke, P. Wieben, J. Wienßen. Geschw. Lytzen (Die Schwester meines verstorbenen Mannes) und viele andere durften wir in der Nähe sehen und begrüßen. Wir haben überall die beste Gastfreundschaft genossen. Die Zeit war schnell verlaufen, als wir uns nach zwei einhalbmonatlichem Aufenthalt zur Rückreise rüsteten. Es war ein schwerer Abschied von Kindern und Großkindern, auch von den lieben Geschwistern; aber es mußte sein.

Die Schiffskarte hatte uns Br. Wölk besorgt, sonst hätten wir die Abreise vielleicht noch hinausgeschoben. Bis Saskatchewan begleiteten uns noch unser Bruder Heinrich Wieler und Bruder Wölk. Dann bestiegen wir den Zug und fort ging's der Heimat zu. Als wir in Winnipeg ankamen, phonten wir nach Joh. Penners, mit denen wir so viele Jahre in Friedensfeld gewohnt haben. Es war eine kurze Freude des Wiedersehens, denn nach drei Stunden ging es wieder weiter. Sonntag morgen kamen wir in New York an, wo wir uns die schönen großartigen Häuser besahen. Es ist ein Wunder vor unsern Augen, wenn man an solchem Gebäude in die Höhe schaut, das 52 Stockwerke hat Es ist beinahe nicht zu denken, wie das Menschenhände fertig gebracht haben.

Montag 11 Uhr gingen wir noch mit vielen andern zum Schiff Kaiser Wilhelm der Zweite. Um 1 Uhr setzte sich das Schiff in Bewegung, und zwischen uns und allen Lieben legte sich das Weltmeer. Die Fahrt dauerte sieben Tage und drei Stunden. Es ging sehr gut. Das Essen war ausgezeichnet. Dienstag morgen, den 23., stiegen wir in Bremen aus. Den letzten Tag, den wir fuhren, wurde die Nordsee sehr unruhig, daß wir große Kopfschmerzen bekamen von dem Schütteln. Den Tag nach unserer Ankunft herrschte dort ein Orkan, der vielen Schiffen zum Verderben gereichte. Den 24. Dezember kamen wir in Berlin an, um mit unsern Geschwistern, die dort wohnen, ein herrliches Weihnachtsfest zu feiern. Das Wiedersehen mit meinen Schwestern, die ich 22 Jahre nicht gesehen hatte, war auch nicht zu beschreiben. Die Weihnachtsfeier im Dom war einfach herrlich. Hundert Sänger sangen die Geschichte, die auf Bethlehems Fluren geschehen. Man glaubte sich dem Himmel nahe, so schön und herrlich wurde uns die Geburt des Herrn im Gesang geschildert. Auch von der Kanzel wurde die alte und doch neue Kunde so schön erklärt, daß es unsere Herzen zum Dank erhob für das Große, das er für uns getan.

Den 29. Dezember schlug wieder die Trennungsstunde für uns, um, vielleicht auf Nimmerwiedersehen, von unsern Geschwistern zu scheiden. In zwei einhalb Tagen waren wir endlich daheim. Wir trafen alles gesund und wohl an. Dem Herrn sei Ehre für seine Gnade, die sichtlich mit uns gewesen ist. Wir sind nicht wert aller Barmherzigkeit und Treue, die der Herr uns erwiesen hat auf unserer Reise.

Mit herzlichem Wohlwunsch an alle Lieben jenseits des Ozean, unterzeichnen sich

Joh. und Henriette Wieler.

Am Donnerstag rief in Messina auf der Insel Sizilien ein Erdbeben große Aufregung hervor, und viele Leute flüchteten sich schleunigst ins Freie. Nachdem die Erschütterungen aufgehört und die Panik sich gelegt hatte, wurde festgestellt, daß keinerlei nennenswerter Schaden angerichtet worden war.

Der Herr, der aller Enden
Regiert mit seinen Händen,
Der Brunn' der ew'gen Güter,
Der ist mein Hirt und Hüter.

Erzählung.

Der Jesuit.

Von

Felicia Buttz Clark.

Fortsetzung.

„Es ist nicht möglich!„ rief Herr Potter aus. „Das ist eine Gewissenssache, mein Herr! Meine alte Tante wäre nie auf so etwas eingegangen. Wie können Sie das für möglich halten?"

Die Art, wie er an Dr. Meredith appellierte, grenzte ans Pathetische. Der starke Schotte fühlte seine Schwäche. Sein ehrliches, gebräuntes Gesicht war bleich vor Aufregung.

Ich vernahm schon die Behauptung, daß es in der englischen Hochkirche Priester gebe, die Jesuiten seien und unter einer besonderen Dispensation sich befänden, um die zu hintergehen, die ihnen ihr Zutrauen geschenkt hätten. Ich kann kaum glauben, daß eine solche Falschheit unter dem Schleier der Religion möglich wäre. Es hat in der katholischen Kirche heilige Männer und Frauen gegeben. Da waren Faber und Newman und Manning. Wie hätten sie diesen Betrug gutheißen können? Es kann darum unmöglich wahr sein!"

Der Arzt wandte sich zum Fenster und schien ungemein interessiert zu sein an einem Streit, den zwei Marktweiber miteinander hatten tief unten in der Straße, wo ihre Karren Rad an Rad standen.

„Faber und Newman und Manning waren ehrliche, gute Männer," sagte Dr. Meredith; „und es befinden sich Tausende ihresgleichen unter den Priestern und den Laien. Es gibt ebenfalls Tausende von Priestern, die sich sehnen, aus der Kirche zu treten, da sie fühlen, daß sie ihre Einfachheit und Reinheit, wie sie die Väter lehrten und in ihrem Leben übten, verloren hat. Ich habe Ihre Tante viele Jahre gekannt, und es scheint mir kaum möglich zu sein, daß sie ihre wirklichen Gedanken und Gefühle vor mir verborgen gehalten hat. Wenn es aber dennoch sein sollte, so kann es nicht lange her sein — vielleicht erst seit letztem Sommer. Halten Sie dafür, Herr Doktor, daß Frau Potter noch im Besitze ihres klaren Verstandes ist?" ,

Der Arzt wandte sich mit einer scharfen Wendung vom Fenster hinweg. Die Frauen, welche sich fünf Minuten zuvor aus Wut zu zerreißen drohten, schoben lachend wieder ihre Karren, beladen mit Gemüse aller Art, die Straße hinunter. Sie unterhielten sich wieder auf die freundlichste Weise, als ob nie etwas zwischen ihnen vorgefallen wäre.

„Frau Potter liegt oft schon stundenlang in bewußtlosem Zustand, doch sobald sie wieder zu sich kommt, ist sie vollkommen zurechnungsfähig und klar. Als ich sie vor einigen Minuten verließ, war sie wach."

„Können wir hinein und mit ihr reden?"

„Sicherlich."

„Bitte, kommen Sie, Herr Pierce," sagte Dr. Meredith. „Ich möchte Sie und Herrn Potter als Zeugen dabei haben." Miteinander betraten sie das Zimmer, und Dr. Meredith näherte sich dem Bett. „Fühlen Sie sich besser, meine liebe,alte Freundin?" frug er, indem er sich über die Patientin beugte.

„Dr. Meredith," flüsterte die Kranke.

„Ja, ich bin es. Ich möchte Sie nicht ermüden, Frau Potter, aber wenn Sie können, möchten wir gerne, daß Sie uns etliche Fragen beantworten würden. Können Sie mich verstehen?"

„Ja."

Dr. Meredith setzte sich. „Bitte, wollen Sie meine Fragen niederschreiben, Herr Pierce, und die Antworten von Frau Potter." Dann wandte er sich wieder an die Kranke: „Liebe Freundin, wir haben uns viele Jahre lang gekannt und haben zusammen für die Sache Gottes in Rom gearbeitet. Haben Sie je Zweifel gehabt über die rettende Gnade des Blutes Jesu Christi?"

„Nie," hauchte sie.

„Glauben Sie an Christum und daß von Christo allein Ihre Erlösung abhängt?"

„Ich glaube daran."

„Wenn Gott Sie heimruft, sterben Sie im Glauben Ihrer Väter als eine Protestantin aus den Protestanten?"

Bis zu diesem Augenblick hatte Frau Potter ihre Augen geschlossen gehalten, sei es aus Müdigkeit oder Schwäche. Ihr Neffe stand an der Seite ihres Bettes und schaute mit ängstlichen Blicken auf sie. Herr Pierce hob seine Augen vom Papier und wechselte mit Dr. Meredith einen Blick.

Frau Potter öffnete ihre Augen. Es lag ein Ausdruck hoher Verwunderung darin. Ihre Stimme war aber so stark, wie sie je in ihren gesunden Tagen war, als sie antwortete: „Ich sterbe im protestantischen Glauben, vertraue auf Christum und auf ihn allein für das Heil meiner Seele."

Wieder schlossen sich ihre Augen, und reglos lag sie da.

„Bitte, unterschreiben Sie Ihren Namen, Herr Potter, und dann rufen Sie freundlichst den Arzt herbei. Und Herr Pierce, auch Sie setzen Ihren Namen unter dieses Dokument, falls irgend welche Schwierigkeiten erwachsen sollten," fügte er mit leiser Stimme hinzu.

„Fürchten Sie irgend etwas derart?" fragte Herr Pierce leise.

„Man kann so etwas nie vorher wissen. In Fällen, wie dieser ist, kommen leicht Verwicklungen vor."

Die beiden Prediger verließen zusammen die Wohnung.

„Denken Sie, der Priester verabreichte der Sterbenden heute morgen die letzte Oelung?"

„Es ist sehr wahrscheinlich."

„Und in diesem Fall —?" forschte Herr Pierce.

„In diesem Falle würde Frau Potter als eine Römische Katholikin angesehen, und sie würden ihren Leichnamen beanspruchen, um ihn in geweihtem Boden zu beerdigen."

„Denken Sie, dazu erfrechen sich diese Eindringlinge?"

Dr. Meredith wandte sich Herrn Pierce zu und schaute ihm scharf ins Auge. Es lag eine Entschiedenheit und ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl in seinem Gesichtsausdruck. „Sie mögen es versuchen, Herr Pierce, doch sie werden keinen Erfolg haben. Ich habe jetzt die Worte von Frau Potter selbst in meinem Besitz, worin sie bezeugt, daß sie im protestantischen Glauben stirbt. Sie sind von Ihnen und Herrn Potter unterschrieben. Ich werde Protest einlegen bis zur letzten Instanz, selbst gegen Kardinal Massimini, wenn ein Versuch gemacht werden sollte, sie als eine Katholikin beerdigen zu lassen."

In den Augen des Geistlichen leuchtete ein Feuer, wie man es sonst nicht sah, und Herr Pierce streckte ihm seine Hand entgegen.

„Falls Sie Hilfe nötig haben, Dr. Meredith, rufen Sie mich."

„Gewiß, mein lieber, teurer Bruder," antwortete Dr. Meredith mit einem festen Druck der ausgestreckten Hand.

„Liebe Janet, komm' zu uns und sieh das kleine Mädchen, dem du zur Flucht aus dem Kloster verholfen hast," schrieb Alda Pierce. „Ich nehme mich ihrer an, bis wir wissen, wo wir sie am sichersten unterbringen. Sie ist so verschieden von einer gewöhnlichen Nonne, wie sie nur sein kann. Wie froh bin ich, daß sie nicht zu einem derartigen Leben verurteilt ist. Sie heißt Romilda und ist Dir sehr dankbar, wie auch ihr Bruder. Wenn sie nun ihr Herz dem Heiland schenkt und ihm nachfolgt, so wird sie ihre Tat nicht zu bereuen haben. Noch hat sie den Kopf voller abergläubischen Ideen. Man kann das aber auch kaum anders erwarten von einem Mädchen, das sein ganzes Leben im Umgang mit einer so bigotten Mutter und solchen fanatischen Nonnen zugebracht hat. Sie spielt mit Alda, und es ist schwer zu sagen, welche von beiden am meisten Kind ist. Sie ist noch völlig unerfahren auch in den gewöhnlichsten Dingen des Lebens. Ich erwarte Dich um vier Uhr."

„Verschieden von einer Nonne wie der Tag von der Nacht!" dachte Janet beim ersten Anblick Romildas. „Das sollte ich meinen!" Romilda war ein rotbäckiges Mädchen, 16 Jahre alt, mit rundem Kindergesicht, Augen und Haar erinnerten an die Frauen von Venedig, der Gesichtsausdruck voller Leben, die Gestalt plump, die Stimme wie ein Kanarienvogel. Es mußte schwer sein, dieses Haar, rot wie Gold, unter einer Nonnenhaube zu verstecken, diese blauen, heiteren Augen unterwürfig und niedergeschlagen in klösterlicher Zucht zu beherrschen, die Hände, die jetzt so fröhlich mit der Kleinen spielten, während der langen Nachtwachen im Gebet zu falten, die ganze Gestalt, so voll und rund, in Schwarz zu hüllen. Janet konnte sich kaum in Romilda eine Nonne denken, das Kind war voll Sonnenschein und Lebensfülle.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung von Seite 2.

worden? O lasset uns nicht zufrieden sein mit einer Lampe ohne Oel, mit dem Namen Christ ohne Christum. Für diese Zeit mag es schon gehen, obwohl es auch hier eine arme Sache ist, nur Christ zu heißen, aber nicht zu sein; bald aber wird jeder bloße Namenchrist ewig fern von Christo sein und von Gottes Herrlichkeit. Das laßt uns mit Ernst bedenken.

Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Sind wir nun aus Gottes Wort und dem Heiligen Geist wiedergeboren, so wollen wir uns als Gläubige unter einander ermahnen: Wenn ihr nun mit Christo auferweckt seid, so suchet was droben ist. Und seid nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebet hat, Eph. 6, 1—2.

J o h n K a w e c k.

Auburn, Michigan.

Infolge des wärmeren Wetters ist in den meisten Teilen des Staates New York die Schneeschmelze überraschend schnell eingetreten, und die Folge ist, daß eine Menge Gewässer im ganzen Staate aus ihren Ufern getreten sind, wodurch bereits bedeutender Schaden angerichtet wurde.

Washington, D. C., 31. März.

Die mexikanische Gesandtschaft hierselbst erhielt heute vom auswärtigen Amt in der Stadt Mexiko folgende Depesche:

„Torreon ist nicht gefallen, und die Huertaregierung ist fest davon überzeugt, daß es nicht fallen wird. Dieser Glaube stützt sich auf die letzten Nachrichten von der Front." —

—Ill. St. Zt.
